

Schriftleitung und Verlag Tübingen, Uhlendorferstraße 2 Fernruf: 2141 / 42 / 43 Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. - Kreisausgaben für Tübingen, Freudenstadt, Balingen, Hechingen, Münsingen, Reutlingen, Horb, Calw und Tübingen a. N.

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig monatlicher Bezugspreis durch Träger 1.50 RM. durch die Post 1.74 RM. Anzeigenpreise: Gesamtausgabe 1.20 RM., Kreisausgabe 0.40 RM., je nach Chiffregebühr 1.- RM. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

CB Hg M R T Th Ho

2. Jahrgang

Freitag, den 7. Juni 1946

Nummer 45

## Stufen der Einsicht

Es gibt heute in Deutschland immer noch Menschen, die aus der Tatsache des verlorenen Krieges nichts gelernt haben. Für sie hat Deutschland eben Recht gehabt und muß nun leiden, wie es wieder hochkommt. Da es aber für sie feststeht, daß die Siegermächte Deutschland nicht wieder hochkommen lassen wollen, so sind im Grunde die andern daran schuld, daß es uns nicht heute schon wieder besser geht. — Das ist die Sprache der Eifersüchtigen. Etwas über ihnen stehen diejenigen, die zwar einsehen, daß das Regime der zwölf Jahre schwere Fehler gemacht, Unrecht und Schandthaten begangen hat, die nicht zu rechtfertigen und viel zu bedauern sind. Sie geben zu, daß Deutschland eine schwere Schuld auf sich geladen hat, hätte Hitler seine Ziele auf eine andere Weise zu erreichen versucht, hätten sie so mühe vielleicht doch alles recht gemacht. Nicht was er gewollt hat, lapelt ihnen verlehrt gewesen zu sein, sondern wie er es gewollt hat, und das lag es, müssen wir nun eben büßen. So mögen heute die meisten von denen denken, die Hitler einst jugelübel haben, und viele, denen seine Art aus Gründen des Gedemüts und der Unfähigkeit zumider war. Es sind die Halbheiligen.

## Wird Bidault Ministerpräsident?

Wenn auch die französischen Wahlen keine großen Veränderungen gebracht haben und erhebliche Unterschiede in der Stärke der drei großen Parteien nicht eingetreten sind, so kann der Stimmenerfolg der Sozialisten für die Zusammenlegung der neuen Regierung von Bedeutung werden. Nach den parlamentarisch-demokratischen Spielregeln hätte die MKP als stärkste Partei Anspruch auf den Posten des Ministerpräsidenten. Der Vorliegende der Volkrepublikbewegung, Schumann, hat deshalb auch bereits in einer Rede den bisherigen Außenminister Bidault zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen. Ob Bidault, der als Außenminister bisher für die französische Nation eine wichtige Rolle gespielt hat, dieses Ministerium aufgeben bereit ist, bleibt abzuwarten. Er hat feierlich als Parteivorsitzender der fortgeschrittenen Katholiken die Bildung eines Kabinetts der nationalen Union" vorgeschlagen, in dem alle Parteien entsprechend ihrer Stärke vertreten sein sollten. Wichtiger als diese personellen Fragen ist nach einer Erklärung des Sekretärs der sozialistischen Partei, Daniel Mayer, die Einigkeit der bisherigen Regierungsparteien. Mayer erklärt, daß die Sozialisten der MKP nichts in den Weg legen werden, wenn Bidault die Regierung übernehmen sollte. Nach dem jetzt vorliegenden genauen Wahlziffern des Mutterlandes ergibt sich, daß die kommunistische Partei zwar einen Stimmenzuwachs von 504.000 auf 5.190.000 verzeichnen konnte, jedoch von der republikanischen Volkspartei (MRP.)

## Kleine Weltchronik

Zum Jubiläum des zurückgetretenen britischen Gesundheitsministers Sir Ben Smith ist Oberleutnant der Altoner Strasse ernannt worden. Der österreichische Außenminister Gruber hat mit Wien die italienisch-österreichischen Grenzfragen besprochen. Der amerikanische Außenminister hat den drei anderen Großmächten einen Entwurf zum Friedensvertrag mit Deutschland vorgelegt. Die ungarischen Sozialdemokraten und Kommunisten haben sich gegen einen vorläufigen Zusammenstoß über die Verhinderung der Regierungsfunktion entschieden. Die ungarische Regierung ist zurückgetreten. Präsident Beneš hat den Führer der tschechoslowakischen Kommunisten Klement Gottwald mit der Regierungsbildung beauftragt. Die neue panische Armee wird von den Russen ausbezahlt und ausgerüstet. Bulgarien hat die überreichte Republik offiziell anerkannt. Die Kronenregierung provokiert in einer Note an die Länder, mit denen sie nach diplomatische Beziehungen unterhält, gegen den Bericht des Untersuchungs des Weltfriedensrates, der eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens behauptet. Der iranische Generalstab dementiert Gerüchte über türkische Angriffe. Chinesische Regierungstruppen haben Chardin eingenommen. Der japanische Reichstag wird am 20. Juni eröffnet werden. Präsident Truman hat ein Rücktrittsgesuch des finnischen Vertreters der UNO im Sicherheitsrat, Stettinius, angenommen. Der neue russische Botschafter in USA, Kamisow hat Präsident Truman sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Zwischen USA und Venezuela ist ein Militärabkommen unterzeichnet worden. Argentinien will die diplomatischen und Handelsbeziehungen zu Sowjetrußland wieder aufnehmen.

## Alle Nationen wünschen Frieden

Bevin im Unterhaus / Deutschlands Zukunft

Nachdem sich der amerikanische Außenminister Barnes und der russische Außenminister Molotow in Rundfunkansprachen über die letzten Pariser Verhandlungen geäußert haben, hat sich nun als dritter der britische Außenminister Bevin im englischen Unterhaus ausgesprochen. Alle Nationen, so sagte er, seien von dem Wunsch erfüllt, den Weltfrieden und Wohlfahrt zu garantieren und friedlich zusammenzuleben, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gebe. Der Friede sei unteilbar. Bevin sieht die Garantie für einen dauerhaften Frieden für die Welt in der Mitarbeit aller verantwortlichen Nationen. Die wichtigsten Probleme könnten nur unter Beteiligung aller Staaten gelöst werden. Es müsse ein Ausgleich zwischen der gemeinsamen Kultur des Westens und der gemeinsamen Tradition der slavischen Welt gefunden werden. Für die großen Probleme sollten gemeinsame Lösungen gefunden werden, die mit Geduld und Rücksicht behandelt, zur Verständigung führen müssen. Zur Frage des Ruhr- und Saargebietes sagte Bevin: Ich habe bei der Pariser Konferenz nicht meine Zustimmung zur Abtrennung irgendeines Teiles von Deutschland geben können, ohne die Frage der Grenzen Deutschlands in ihrer Gesamtheit zu behandeln und ohne zu wissen, wie das neue Deutschland aussehen wird. Ich habe eine Lösung in folgender Form vorgeschlagen: Sonderbeauftragte zu ernennen, die das Gesamtproblem Deutschlands, die Durchführung der Berliner Beschlüsse und die Vorkläre, die eine Regelung des Friedensvertrages und die Festlegung der Grenzen herbeiführen sollen, zu prüfen haben. Diese Sonderbeauftragten haben dabei allen hier über Deutschland und seine Zukunft zum Ausdruck gebrachten Ansichten Rechnung zu tragen und der

Konferenz vom 15. Juni einen vorläufigen Bericht vorzulegen. In der sich anschließenden Aussprache legte der Abgeordnete Baxter den Standpunkt der konservativen Opposition dar. Das Hauptproblem sei die deutsche Frage. Die Opposition begrüße Bevin's Erklärung gegen das Wiedererstehen eines starken Deutschlands, doch vermisste sie bestimmte Vorbedingungen für die Errichtung eines föderalistischen deutschen Staates. Wesentlich sei die Internationalisierung des Ruhrgebietes und eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich bei der Lösung der deutschen Frage. Wünschenswert sei eine Art „Ökumenische der Nationen Westeuropas“, wodurch aber nicht irgendeine andere Macht der Welt bedroht werden solle. Am zweiten Tag der Debatte im Unterhaus hat Churchill gesprochen. Der englische Arbeiterpartei beiseite gelassen, daß sie einen bedeutenden Beitrag zum Weltfrieden geleistet habe. Er sei kein Freund der Franco-Regierung, doch solle man es dem spanischen Volk selbst überlassen, eine Lösung zu finden. In die UN. könne Spanien vorerst nicht aufgenommen werden. Die griechischen Wahlen sind nach Churchills Ansicht vorerst verfallen. England solle nach der griechischen Volksabstimmung keine Truppen so schnell wie möglich aus Griechenland zurückziehen. Die Engländer müßten versuchen, gegen das deutsche und das japanische Volk auf jedes Kachgefühl zu verzichten, weil menschenwürdige Zustände nur zu einem moralischen Glanz und eventuell zu einem Krieg führen würden. Zurzeit seien zwei Deutschland im Entstehen begriffen: der „elirne Vorhang“ von Stettin bis zur Adria sei nach wie vor eine Gefahr. Die heutige Ausdehnung Bolens könne er nicht aufheben. Mit dem amerikanischen Außenminister Barnes ist Churchill der Auffassung, wenn ein Frieden mit Deutschland durch alliierte Verhandlungen nicht zustande kommen könne, solle die Angelegenheit den Vereinten Nationen unterbreitet werden. Die Erklärung des Unterstaatssekretärs im auswärtigen Amt Mac Neil, Bevin werde verhandeln, mit dem russischen Verbündeten zu einer Verständigung zu gelangen, wurde vom Parlament mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Der englische Ministerpräsident Attlee teilte dem Unterhaus mit, daß er Bevin beauftragt habe, weitere Vorschläge über Deutschlands Zukunft zu machen. England sei an des Volksamer Abkommen gebunden und er beabsichtige eine enge Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern, besonders Frankreich, doch solle damit keiner Blockbildung Vorhub geleistet werden.

## Pfingsten

Von Dr. Heinrich Fries

Was bedeutet Pfingsten für den heutigen Menschen? Pfingsten ist ihm das Fest der Natur, Symbol der ewig schaffenden Kräfte des Lebens, das sich in Feld und Wald, in Blüten und Zweigen verschwenderisch offenbart und entfaltet. Das immer neue Wunder des Lebens zu sehen, daran froh und reich zu werden und daraus Mut und Hoffnung zu schöpfen, ist für viele der Sinngehalt dieses Tages. Und in der Tat: Wenn in unserer zerstörten Heimat aus Schutt und Trümmern das Grün des Lebens schimmert — es ist wie eine Verheißung der Auferstehung: „Nun, armes Herz, sei nicht bang, es muß sich alles, alles menden!“ Für andere Menschen ist Pfingsten das Fest des Geistes, des schöpferischen Geistes im Menschen und seiner Werke in Kunst und Wissenschaft, in Kultur und Ethos. Der Pfingstgymnast „Veni Creator Spiritus“ wird für sie, wie für Goethe einst, zum Appell ans Genie und zum Aufbruch zur höchsten Betätigung des Geistes, dessen Macht durch keine äußere Gewalt und durch keine Katastrophe zu brechen ist. Dem Christen ist Pfingsten das Fest des göttlichen Lebens und des Gottesgeistes. Der Creator Spiritus, den er anruft, ist der göttliche Schöpfergeist, der Herr und Lebensspender. Eine Zeitlang hatten wir uns daran gewöhnt, Geist und Leben zu trennen, den Geist zugunsten des Lebens zu depotenzieren und in ihm den Widersacher der Seele zu sehen, der die Harmonie des Lebens stört und den Menschen auseinanderbricht. Wir hatten vergessen, das Geist höchstes und intensifstes Leben bedeutet und daß der Geist des Menschen höchste Würde und innerste Mitte ist. Und seit Nietzsche den verhängnisvollen Satz schrieb: „Gott ist Geist“ sei so leicht nicht mehr gutzumachen, hat das moderne Denken immer mehr dem Geist den göttlichen Glanz geraubt und Gott die Würde des Geistes genommen. Der Christ, der das Geheimnis des Pfingsttages im Glauben begehrt, weiß, daß Gott Geist ist, daß Gottes Geist Leben ist, daß in Gott Geist und Leben eins sind. Wir lesen auf den ersten Blättern der Bibel, daß der Geist Gottes über dem Chaos schwebte, daß die Erschaffung der Welt die freie Selbsttätigkeit dieses Gottesgeistes war und daß die Welt die Zeichen seiner Macht und Herrschaft trägt. Die Schöpfung von Welt und Leben aber ist nicht das Werk eines Geistes, der „die Welt nur von außen stiebt“, sondern eines Geistes, der „bis zur Stunde wirkt“ und in der Erhaltung von Welt, Leben und Natur eine fortwährende Neuschöpfung lebt. Auch und gerade dem Christen wird die pfingstlich prangende Natur zu einem heiligen Fest, mehr noch zur Offenbarung des Schöpfergeistes, seines Reichums, seiner Lebensfülle und seiner Liebe. Keiner kann sich so bejahend und frei der Natur hingeben, ohne ihrem bestirrenden Zauber zu verfallen, als der Christ, dem die Schöpfung Transparenz des lebendigen Schöpfers wird. Der Menschheit aber und seine großen Leistungen und Werke sind dem Christen wiederum Spur des göttlichen Geistes, der allezeit lebendig ist, der ohne Maß gibt und der „weht, wo er will“. Das Welt- und Daseinsverständnis des Christen entwertet und schmälert das Leben, die Natur und den Geist nicht — nur abgründiges Mißverstehen, das aus Unwissenheit und Bosheit zugleich kam, konnte die christliche Botschaft so verfluchen —, es rückt vielmehr alles an die rechte Stelle und in die modernen und letzten Zusammenhänge. Der Christ, der Pfingsten begehrt, gedenkt noch einer anderen Tatsache, einer zweiten Schöpfung dieses Gottesgeistes, da er als der von Christus versprochene „Tröster und Beistand“, als „Kraft aus der Höhe“, in Sturm und Feuer auf die erste christliche Jüngerchar herabkam, sie von Grund auf vermoderte und erneuerte und ihnen die Gaben der Wahrheit, der Liebe, der Tatkraft und Einheit schenkte. Pfingsten ist für den Christen die Geburtsstunde der Kirche, da die kleine Herde Jesu Christi in die Öffentlichkeit der Welt trat, da dreitausend Menschen, Vertreter aus den verschiedensten Nationen der damaligen Welt, durch Glaube und Taufe in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden, sich als das neue Volk der Christen konstituierten und ein neues Dasein lebten als Leben der Gnade, als Leben in Christus und im heiligen Geist. In der Kraft und im Feuer des Pfingstgeistes hat die Kirche aus kleinster Anfangen gegen eine Uebermacht von Haß und Gewalt, Feindschaft und Verfolgung die antike Welt zu Christus geführt und ihr ein neues Antlitz geschenkt: das Abendland, das heute wieder zu unser aller Schicksal geworden ist. Aber — so werden viele fragen — wo ist heute etwas vom Leben und Wirken dieses Gottesgeistes zu spüren? Ist nicht die schöne Gotteschöpfung zerstört, ist nicht das Menschenbild geknackt, liegt nicht die Welt in Trümmern? Wo ist die Kraft des Christentums, wo die lebendige, heilende, heilende und liebende Macht der Kirche, wo sind die neuen Menschen — haben sie nicht alle verfallen in der Beroangenheit, verfallen sie nicht in der dringenden Gegenwart mit ihren unabwehrbaren Werten und Aufgaben? Die gegenwärtige Situation und ihr unheilvoller Zustand spricht nicht gegen Gott und Gottes Geist, auch nicht gegen Christus und Kirche und Christentum, sondern eindeutig gegen die Christen. Die tiefste Ursache aller heutigen Not liegt ja eben darin, daß die moderne Welt im wahren Sinn gottlos geworden ist, daß die Menschen bemußt in gigantischem Trost und in überheblicher Selbstherrlichkeit Gottes Ansprüche und Rechte als überflüssig oder feindselig ablehnten, daß sie die Botschaft des Christentums,

## Italien stimmt für die Republik

Wahlergebnis: Drei große Parteien / Christliche Demokraten an der Spitze

Das Ergebnis der am Sonntag in Italien abgehaltenen Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung und des Volksentscheides über Republik oder Monarchie liegt jetzt vor. Während in Oberitalien mit seinen großen Industriestädten bei den Wahlen Kommunisten und Sozialisten die Mehrheit der Stimmen erhalten haben und die christlichen Demokraten erst mit größerem Abstand folgen, hat Unteritalien die Mehrheit der Stimmen für die christlichen Demokraten abgegeben. Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich beim Volksentscheid über die Staatsform. Auch hier hat der Norden sich für die Republik entschieden, während im Süden die monarchistischen Stimmen überwiegen. Die linksösterreichische Partei hatte als Protest gegen die Entscheidung der Pariser Außenministerkonferenz über die Grenzfragen Stimmhaltung provoziert. Der italienische Innenminister hat am Donnerstagabend bekanntgegeben, daß das italienische Volk sich mit 54 Prozent für die Einführung der Republik entschieden habe. Ueber die Ergebnisse der Parlamentswahlen hat sich der italienische Ministerpräsident de Gasperi am Donnerstagabend in einer Rundfunkansprache sehr befriedigt geäußert. Das Ergebnis sei als ein großer Schritt nach vorn zu betrachten. Nach seinen weiteren Mitteilungen wird am Samstag die formelle Uebernahme der Regierungsgeschäfte an ihn durch den König Umberto erfolgen. Die königliche Familie ist bereits in Rom eingetroffen, um das Land zu verlassen. Damit ist die Rolle des Hauses Savoyen,

## Italien stimmt für die Republik

Das Ergebnis der am Sonntag in Italien abgehaltenen Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung und des Volksentscheides über Republik oder Monarchie liegt jetzt vor. Während in Oberitalien mit seinen großen Industriestädten bei den Wahlen Kommunisten und Sozialisten die Mehrheit der Stimmen erhalten haben und die christlichen Demokraten erst mit größerem Abstand folgen, hat Unteritalien die Mehrheit der Stimmen für die christlichen Demokraten abgegeben. Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich beim Volksentscheid über die Staatsform. Auch hier hat der Norden sich für die Republik entschieden, während im Süden die monarchistischen Stimmen überwiegen. Die linksösterreichische Partei hatte als Protest gegen die Entscheidung der Pariser Außenministerkonferenz über die Grenzfragen Stimmhaltung provoziert. Der italienische Innenminister hat am Donnerstagabend bekanntgegeben, daß das italienische Volk sich mit 54 Prozent für die Einführung der Republik entschieden habe. Ueber die Ergebnisse der Parlamentswahlen hat sich der italienische Ministerpräsident de Gasperi am Donnerstagabend in einer Rundfunkansprache sehr befriedigt geäußert. Das Ergebnis sei als ein großer Schritt nach vorn zu betrachten. Nach seinen weiteren Mitteilungen wird am Samstag die formelle Uebernahme der Regierungsgeschäfte an ihn durch den König Umberto erfolgen. Die königliche Familie ist bereits in Rom eingetroffen, um das Land zu verlassen. Damit ist die Rolle des Hauses Savoyen,

## Christliche Demokraten an der Spitze

Das französische Ursprungs ist und schon um das Jahr 1000 eine Rolle spielte, im Jahre 1720 die Königsfrone von Sardinien und nach der Einigung Italiens 1870 die Königsfrone erhielt, beendet. Rom beim Volksentscheid über die Staatsform haben sich nach dem letzten vorliegenden Ergebnis 12.718.000 Italiener für die Republik und 10.709.000 für die Monarchie ausgesprochen. Nach den zuerst eingegangenen Ergebnissen über die Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung haben die christlichen Demokraten 7.590.000 Stimmen erhalten. Die Sozialisten stehen mit 4.512.000 Stimmen an zweiter Stelle, die Kommunisten verzeichnen 4.129.000 Stimmen, die Union der Nationalen Demokraten 1.392.000 Stimmen und die übrigen Parteien (Republikanisch-demokratische Konzentration, logische Christen, Nationalisten, italienisch-unionistische Bewegung usw.) haben 1.207.000 Stimmen erhalten. Unter den Gewählten sind u. a. die früheren Ministerpräsidenten Orlando und Ritti (Nationaldemokratische Union). In der neuen italienischen Nationalversammlung werden auf Grund der letzten Wahlergebnisse die christlichen Demokraten mit 200 Sitzen, die Sozialisten mit 120, die Kommunisten mit 110 und die übrigen Parteien mit zusammen 107 Sitzen vertreten sein. Drei große Parteien werden also nicht in Frankreich im Parlament den Kurs der Politik bestimmen.

Die Botschaft von Wahrheit und Liebe, von Gerechtigkeit und Ehrlichkeit...

Vor dem Willen und der Freiheit des Menschen aber hat das Wirken Gottes...

So wird Bilingualität und kein Geheimnis vom Gottesgeist gerade heute für die Menschen...

Die Entwicklung der Parteien

Christlich-demokratische Union Der ursprünglich für Ende Mai vorgesehene Parteitag der CDU...

Koch einer Neuerung des Landesvorsitzenden der bayerischen CDU, Dr. Josef Müller...

Freie demokratische Partei Die freie demokratische Partei hat auf ihrem Parteitag in Vermont...

Niedersächsische Landespartei Auf dem Parteitag der Niedersächsischen Landespartei in Celle...

Sozialistische Einheitspartei Im Stuttgarter „Neuen Wort“ bezeichnet Willi Sohn die Gründung der SED...

General Jodl wird vernommen

„Im Sommer 1944 hat kein Mensch mehr auf einen Sieg gehofft“

Rürnberg. Mit der Vernehmung des früheren Chefs des Wehrmachtstabes, Jodl, einem alten Berufssoldaten...

Das hört sich sehr schön an, aber jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß nur eine „Revolution von oben“...

Die Ehre des Herrn Bürgermeisters In Baden-Baden erregt ein Schreiben des ehemaligen Reichsbürgermeisters...

Anders ist nicht, daß dies ein hübsches Zeichen der Zeit ist...

Über das Amüsante an dieser Sache ist der Herr Ehemalige hat anerkennend ganz vergessen...

Erfolg versprochen hätte, weil der Arbeiter ja zum größten Teil in der Uniform gesteckt...

Verzögerungstaktik gegen „Affektbefehle“

Interessant ist, was Jodl sonst noch im Laufe seines Verhörs zu berichten hatte...

Jodl behauptet es, daß das Hauptquartier überaus stark gerührt gewesen sei...

Die Verteidigung der angeklagten Organisationen hat aus den Gerichtslagern...

Todesstrafe für die Hauptschuldigen

Das Urteil gegen die Kriegsverbrecher von Neu-Bremme

Kollat. Nachdem Generalsstaatsanwalt Granitz nach Abschluß der Beweisaufnahme...

Entsprechend dem Antrag des Anklagenvertreters sind die genannten Hauptschuldigen...

Der Angeklagte Alois Müller, der Sanitätsrat Soar...

Ein Chinese über Europa

Ich fragte einmal einen Chinesen, was ihn auf seinen Reisen am meisten gefesselt hätte...

Unser Unbehagen kommt in der Tat daher, daß Religion und Kultur uns nach entgegengesetzten Richtungen zerrissen...

Wir haben die ungeheuerlichen Früchte dieser ehebrennerischen Verbindung gesehen...

Krieg und Streik Man schreibt uns aus Stuttgart: Der Herr Landesbischof Wurm hat in der Sitzung...

Ganz so einfach, wie Herr Wurm meint, ist die Sache nicht. Vielleicht erinnert er sich...

Demokratie ist die Betätigung aller Begriffe, die wahrhaft menschlich machen...

Von alter Reichsstadtherrlichkeit

Von Matthias Gorster

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, als Napoleon das heilige Römische Reich...

Es war freilich oft eine furiöse Welt, die mit der alten Reichsstadtherrlichkeit unterging...

Wie prachtvoll stehen gleich zu Beginn die wohlhabendsten, wohlgeordneten, fürstlichen und wohlwieseln Herren...

und kurze, mit silbernen Schnallen verfedene Reinfelder. Der Frack mit großen Knöpfen...

So kurios war dieses Trifolium, das zwar bezaubernd, aber durchaus nicht lächerlich wirkt...

Dafür war der Stadtbürger, wohl aus dem gleichen Grunde, immer katholisch...

Regiert wurde zwar nach demokratischen Grundsätzen; doch scheinen die Patrizier...

löcher der Wulstchen zweier Sieger im Strohhandel wurde...

Regieren war damals in der kleinen Republik etwas sehr Schwieriges gewesen...

Ein großer politischer Tag war in den Reichsstädten der „Schwörtag“...

## Die Liebe des Pfarrers von Neipperg

Nach Briefen des Pfarrers Gottlieb Mayer, mitgeteilt von Dr. D. W. Oehler

Die Neipperger waren mit ihrem Pfarrer Gottlieb Mayer wohl zufrieden. „Er ist ein menschenfreundlicher Herr“, sagten sie, „und lebendig ist er und gar nicht hungrig.“ Er gefiel den Leuten, die vom Ertrag ihrer Weinberge lebten und auch gern selbst den guten Tropfen tranken, der an den streifen Hängen wuchs. Daß der Pfarrer an dem Abend jeder Woche ins Städtlein ging, das die „Brack“, d. h. den Hund, im Wappen führt, und dort in der „Post“ mit dem Apotheker, dem Obermann und den sonstigen Hochvermögenden zusammen, sie auf geistreiche Weise unterhielt oder seinen herrlichen Tenor erklingen ließ, fanden sie ganz in der Ordnung; ein lediger Pfarrer brauchte auch seine „Ansprache“.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, nicht nur wegen der Abende in der „Post“, aber er findet seine andere Hälfte oft da, wo er sie nicht sucht. Der Pfarrer von Neipperg war ein großer Lutherer, das Starke, Bewußte, Freie und Kerndeutsche des Reformators hatte es ihm angetan, und jetzt, wo die Einweihung des Lutherdenkmals in Worms bevorstand, entschloß er sich, daran teilzunehmen. Ein älterer Kollege aus dem Bezirk, Pfarrer Mulot von Clebroun, schloß sich ihm an. Eine Sommerreise durch das romantische unter Neckartal und an den Rhein wollten sie damit verbinden. Sie setzten sich in die Bahn und stiegen in Jagstfeld auf den kleinen Neckardampfer, um flussaufwärts nach Heidelberg zu fahren. Links drohen lag das schöne Wimpfen mit seinen alten Mauern und Türmen, und bald glitten auf beiden Ufern Burgen und Schlösser vorbei. Doch Gottlieb sah kaum die Schönheit der Landschaft; denn ihnen gegenüber saß zwischen einem älteren Ehepaar ein blondes engelschönes Mädchen, dem die goldenen Locken wie ein lichter Mantel über die Schultern fielen. Es trug ein grünes Kleid, grün wie die Wasser des Neckars, über die das Schiff dahinglitt. Der Pfarrer von Neipperg war seiner Lebtage nicht blind durch die Welt gegangen, aber so viel Schönheit in einem Menschenkind vereint hatte er bisher nicht erschaut, weder in seiner Vaterstadt Ludwigsburg, wo es doch auch saubere Frauenzimmer gab, noch am Rhein, wo er studiert hatte, noch in Stuttgart, von dem es hieß:

Stuttgart ist eine schöne Stadt, Stuttgart liegt im Tale, Wo's so schöne Jungfrä hat, aber so brutale.

Hier saß die vollendete Lieblichkeit, und Gottlieb, der Pfarrer, trank sich die Augen davon voll. Ueber die Schönheit der Gegend waren die beiden Freunde mit der gegenüberstehenden Familie in ein Gespräch gekommen, und der alte Herr hatte sich vorgestellt als Staatsrat von Segny mit Frau und Tochter, der, aus Rußland zurückgekehrt, den Seinigen das Neckartal und den Rhein zu zeigen, ausgezogen war. Beim Aussteigen in Heidelberg geschah es, daß die staatsrätliche Familie ein Köfferchen vermißte, und Gottlieb war noch einmal zurückgekehrt und hatte es gefunden. Die Familie fühlte sich zu Dank verpflichtet, sie lud die beiden Pfarrer ein, mit ihnen in die Stadt zu kommen, und so ergriff man gemeinsam das alte Heidelberg mit Schloß und Molkenkur. In aller Stille äußerte der Pfarrer von Neipperg seinen Reiseplan und sagte ihm dem der staatsrätlichen Familie an; er nahm das schöne Mädchen im grünen Kleid in Beschlag und überließ ihre Eltern seinem Freund Mulot. Man fuhr nach Darmstadt, und die Enge des Eisenbahnwagens brachte Gottlieb noch näher mit Emilie von Segny zusammen. In Darmstadt trennte er sich von seinem Freund, der zum Fest nach Worms fuhr, um noch einen Tag länger in der Nähe der Reisegenossen sein zu können. Auch Emilie hatte schon auf dem Neckar ihre Augen, statt in die Wellen des Flusses und die Schönheit der Ufer, heimlich in die ihres Gegenüber getaucht. In Mainz geschah dann das Unausbleibliche: Gottlieb, der Pfarrer, gestand dem süßen Kind seine Liebe, und sie gab ihr Jawort. In tiefster Seele aufgerüttelt, teilte er in einem Brief seiner Mutter und den Schwestern seine Verlobung mit, die über alle Maßen schnell vollzogene Bindung an das herrliche Mädchen;

Mutter und Schwestern mußten ja ebenso entzückt von ihr sein, wie er selber.

Selbige Stunden erlebten die beiden unter dem Schutze der staatsrätlichen Familie. Die reiste weiter, und er fuhr nach Worms zum Fest. Fast hätte er die Veranstaltung vergessen über der Braut. Beim Abschied hatte er ausgemacht, daß der Vater und seine Emma, wie er sie nannte, ihn auf dem Heimweg in seinem Pfarrhaus besuchen sollten.

Auf dem Heimweg von der Rheinreise war die Braut mit ihrem Vater in dem idyllischen Neipperger Pfarrhaus eingekehrt und hatte ein paar wunderbare Stunden mit ihrem Bräutigam verbracht. Frohe Zukunftspläne waren geschmiedet worden...

Drei Tage später gelte von Stuttgart her ein Notenschrei in die Studierstube des Pfarrers; verzweifelt schrieb die Braut:

Stuttgart, den 1. Juli 1868

Mein teurer Gottlieb!

Vor einer Stunde kam ich mit Papa hier in Stuttgart an und traf meine geliebte Mutter gesund und erzählte ihr von Dir und Neipperg recht ausführlich, als aus eine Dame gemeldet ward. Da Mama eine gründliche Reinsigung im Hause vorhat, war sie im Morgenkleid und schickte mich, die Fremde zu empfangen. Wie erstarrt war ich, in ihr eine Dame wiederzuerkennen, die ich im Wartesaal in Ludwigsburg gesprochen und mit der ich auf der Fahrt nach Stuttgart in einem Waggon zessen hatte. Wie ein Blig kam mir der Gedanke, das müsse Deine Schwester sein, und mit ihm zugleich die Ahnung, daß mir etwas Schweres bevorstehe. Ich lud sie mit einer Handbewegung zum Sitzen ein, denn der Schreck machte mich im ersten Augenblick unfähig zu reden, und sie begann nun ohne weiteres mir auszusprechen, daß Deine Mutter es nie leiden würde, daß Du mich heiratest, und es deshalb auch nicht gedehen dürfe. Dein Studium hätte ihnen allen so viel gekostet, und sie wünschten es allerdings, daß Du Dich vermähltest, aber es müsse dann noch eine Schwiegermutter nach dem Wunsche Deiner Mutter und aller Verwandten sein, eine gute Hausfrau, einfach in Kleidung und Sitten, auch nicht ganz arm, zum wenigsten sollte sie eine gute Aussteuer ins Haus bringen. Die Zusage war mir selbmt, ich konnte nichts antworten, daher stand ich auf, um meine Eltern zu rufen. Deine Schwester sagte ihnen alles noch einmal und fügte noch hinzu, sie sei förmlich erschrocken über meine Locken und meinen Hut, und habe mich dadurch schon im Wartesaal in Ludwigsburg erkannt, da Du ihnen in Deinem zweiten Brief meine Kleidung genau beschrieben habest. Wir saßen alle drei sprachlos da. Papa fand zuerst Worte, sein Erstaunen auszudrücken, daß ein Mann in Deinem Alter und Verhältnis so abhängig von der Mutter und den Verwandten sei und nicht frei nach seinem Herzen und Geschmack wählen dürfe. Zu solchen nach hiesiger Art vererbte ich förmlich nicht, kann es aber vor oder nach der Hochzeit, wie Ihr's wünscht, gut lernen, einfach in meinem Wesen glaube ich zu sein, und was das Haar und die Kleidung anbelangt, will ich mich in allem Euren Wünschen gerne fügen. Denn das Glück meines Lebens besteht wahrlich nicht in Paß, sondern darin, daß ich mit Dir, dem ich von ganzem Herzen angetan bin, vereint werde, und zufrieden und glücklich in dem lieben freundlichen Pfarrhause und an der Seite eines Mannes, der neben seinem schönen Beruf es auch noch seine Lebensaufgabe sein lassen will, sein Weib zu veredeln und sie groß und reich zu machen an geistigen Gütern. Und jetzt, wo ich dieses Glück gefunden habe, wo ich Dich kennenlernte und mit Deinen Ansichten so vollkommen harmoniere, jetzt sollten wir uns trennen, um beide unser Leben wie eine Last zu ertragen. Denn ohne Dich möchte ich nicht mehr leben, obwohl ich weiterleben müßte und Tröst suchen und finden wie ein Christ, aber es wäre ein ödes, feendliches Dasein mit einem tiefen Schmerz in der Brust und einem gebrochenen Herzen. — Deine Schwester macht eine gute Aussteuer zu einer Hauptbedingung. Wie würden meine Eltern ihr

einziges Kind, einst die Erbin eines großen Vermögens, ohne die vollständige Ausstattung eines Haushaltes vermählen, sie, die sogar gesonnen, mir eine Mitgift zu geben. Ich wundere mich, Gottlieb, daß Du meine Geldangelegenheiten nicht den Deinen mitgeteilt hast, da sie doch Wert darauf legen, und obwohl Du Dich gestern sowohl als auch am Montag deutlich genug über Deine Uneigennützigkeit ausgesprochen, will ich es doch schon mit Dank von meinen Eltern annehmen. Wie schnell wechselst doch Freud und Leid im Leben!

Lebewohl, erwäge Deine Handlungen und komme Freitag gewiß zu Deiner treuen

Emma.

Als der Pfarrer von Neipperg in seinem Studierzimmer den Brief gelesen hatte, fiel er nicht vom Stuhl, nein, der Brief traf ein schon tödlich verwundetes Herz. Auf seine überglücklichen Berichte hin hatte ihm die Familie aus Ludwigsburg ein Telegramm entgegen geschickt mit der Forderung, zurückzutreten. Und dem war ein entsetzter Brief gefolgt. Er habe das Mädchen wohl, von Liebe bezaubert, an sich gekettet. Seine Mutter mit einer reichen Lebenserfahrung wußte, daß eine noch so stürmische Liebe über Nacht vergehen konnte. Ihr Gottlieb, ihr einziger Sohn, sollte das schöne fremde Weib heiraten, die blühende russische Reiseliebhaberin, die mit ihren blonden Locken und himmelblauen Augen ihm das Herz in Flammen gesetzt hatte? Dieses Weib sollte seine ganze Pfarrerlaufbahn zerstören dürfen? Wie sollte es in ein gut schwäbisches Bürgerhaus hinein, in eine Familie, in der Christoph Blumhardt Hausfreund war? Seine Mutter empfand die Kluft zwischen schwäbischem Bürgertum und deutschem Adel, zwischen dem ersten Standeschristentum ihrer Familie und dem aufgeklärten der staatsrätlichen so tief, daß sie keine Brücke sah und an das bleibende Glück ihres Sohnes nicht glauben konnte.

„O meine teure Emma“, hatte er im ersten Brief an seine Braut geschrieben in einer heimlichen Angst. Und nun war es da! Das geliebte Mädchen, ohne das er nicht leben konnte, sollte ihm genommen werden. Der Brief der Braut sagte ihm alles, Tränen hatten auf der linken Seite die Schrift verwischt. Ueberfallen hatte seine Schwester Nanele das süße Kind zu Tod geängstigt und von ihr gefordert, ihm freiwillig zu entsagen. Eine große Bitterkeit gegen seine Familie stieg in ihm auf. Er war mit siebenunddreißig Jahren alt genug, nach seinem Herzen zu wählen. Jetzt sollte seine heiße Liebe zu Emma eine bloße Leidenschaft sein, die abrennen würde wie ein Strohflecken! Hart stand die Forderung der Mutter da, um der Familie und um seiner Gemeinde willen auf die Staatsrätin zu verzichten; sie gebe keine Gattin, wie er sie heuchte und keine schwäbische Pfarrfrau. Inzwischen hatte seine Schwester die Braut in ihrem ganzen Reiz gesehen und im Namen der Familie abgelehnt. Mit Emmas Brief entsetzt ihm vollends das Herz. Sie hatte noch mehr Hoffnung als er.

Nach zwei Tagen und zwei Nächten reiste der Pfarrer von Neipperg über das Haus der Mutter zu seiner Braut, die von ihm die große Hilfe erwartete. Er kam, ernst, mehr als ernst, und mit der Spur durchwachter Nächte im Gesicht, daß die Braut, die sich ihm zügel geschmückt hatte, erbleichte... Eine kurze Stunde hielt er sich bei ihr auf, dann fuhr er zurück in sein einsames Pfarrhaus, zog den schwarzen Rock aus und setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm einen feierlich großen Bogen Papier aus der Schublade und verfaßte ein Schreiben an den Staatsrat, den er in Stuttgart nicht angetroffen hatte.

„Hoch zu verehrender Herr Staatsrat — schreibe ich — Ihre Fräulein Tochter wird Ihnen mitgeteilt haben, was ich ihr zu sagen mich verpflichtet fühlte, und daß ich um unseres Friedens willen ihre Anerbieten, von der Verbindung zurückzutreten, angenommen habe. Allein ich fühle wohl, daß ich es hiebei nicht bewenden lassen kann, daß ich vor allem Ihnen, hochverehrter Herr, gegenüber mich noch deutlicher aussprechen, die Beweggründe meiner Handlungsweise noch klarer darlegen muß. Dies bin ich der Liebe schuldig, mit welcher Sie mich von Anfang an behandelt haben.

## Der Pfingsthymnus „Veni Creator“

verdeutsch von Goethe

Komm Heiliger Geist, du Schaffender,  
Und alle Seelen suche heim;  
Mit Gauden-Fülle segne sie,  
Die Brust, die du geschaffen hast.

Du heil'ger Tröster, Paraklet,  
Des höchsten Gottes Hochgeschenk,  
Lebender Quell und Liebesglut  
Und Salbung heiliger Geisteskraft.

Du siebenfältiger Gaben-Schatz,  
Du Finger Gottes rechter Hand,  
Von ihm versprochen und geschildert,  
Der Kehle Stimme und Rede gibst.

Den Sinnen zünde Lichte an,  
Dem Herzen frohe Mutigkeit,  
Daß wir im Körper Wandelnden  
Bereit zum Handeln sein, zum Kampf!

Den Feind bedränge, treib ihn fort,  
Daß wie des Friedens uns erfreue  
Und so an deiner Führerhand  
Dem Schaden überall entgehe.

Vom Vater uns Erkenntnis gib,  
Erkenntnis auch vom Sohn zugleich,  
Die wir dem beiderseitigen Geist  
Zu allen Zeiten gläubig flehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis,  
Dem Sohne, der vom Tod erstand,  
Dem Paraklet, dem Wirkenden,  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Indes im gegenwärtigen Augenblick ist mir jedes weitere Wort unmöglich. Geschäfte des Amtes und Abspannung lassen mich nicht dazu kommen. Mit diesem Briefe schicke ich einen zweiten nach Clebroun, Herrn Pfarrer Mulot zu einer Besprechung einzuladen. Das Resultat derselben wird Ihnen alsbald kundgetan werden. Bis dahin bitte ich, verzeihen Sie Ihr Urteil über den Hergang der Sache! Bis dahin möge auch Fräulein Emma sich in Ruhe fassen. Ich lege das rote Buch bei, denn es gehört ihr. Ich weiß wohl, bei Aufhebung von Verlobungen gilt man sich Geschenke und Briefe zurück. Allein wir sind ja im Frieden voneinander gegangen, und unsere, meine Liebe bleibt, wenn auch das Geschick anders beschließt.

Empfangen Sie, Herr Staatsrat, den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit

Ihr G. Mayer, Pf.

„Meine Liebe bleibt“, hatte er zu den Staatsrat geschrieben. Er würde seine Braut im Herzen behalten, und wenn sie ewig getrennt leben sollten. Jetzt aber mußte er den Verhältnissen, der Mutter, nachgeben. Doch er hatte versprochen, an Mulot zu schreiben, den vierzehn Jahre älteren Freund, der die Reise mitgemacht und die Verlobung miterlebt hatte. Wenn ein Mensch auf Erden, der die beiden Brautleute kannte, noch einen Rat wußte, so war er es. Der Freund kam, hörte alles an, schwieg... Er erkannte, daß die Liebe seines Freundes Gottlieb kein flüchtiger Rausch war, er sah auch den guten Willen der Braut, zu lernen und sich von ihm erziehen zu lassen. Er war bereit, selbst nach Ludwigsburg zu fahren und dort die Sache mit der Mutter und den Schwestern zu verhandeln, auch mit dem energischen Nanele wollte er es aufnehmen. Der Liebe eines selbstlosen Freundes gelang das Unmögliche. Er brachte es fertig, daß Gottlieb drei Tage nach seinem Abgang in den Staatsrat sich wieder zu einem Besuch in Stuttgart anmelden konnte, um ihm und seiner Gemahlin seine Aufwartung zu machen, und die Mitteilungen, die er ihm zu eröffnen habe, mündlich zu tun.

Am 7. Juli, bei seiner Aufwartung im Haus des Staatsrats wurde die entlobte Braut ihrem Bräutigam, dem Pfarrer zu Neipperg, neu geschonkt. Der steckte ihr jetzt den goldenen Reif an den Finger; er mußte zwei Tage in Stuttgart bleiben zum Trost der Braut; dann fuhr er zu seiner Gemeinde zurück und dankte dem Freund, dem er diesen Liebesdienst lebendig nicht vergessen werde, und Mulot hat ihn, zur Besiegelung der Freundschaft im nächsten Monat bei ihm Gevatter zu stehen, falls seine Frau eines gesunden Kindes genesen würde.

## Verpflichtendes Erbe

Zum Gedächtnis der im letzten Kriege gefallenen Repetenten des Evang. Stiftes

Tradition ohne Verwirklichung ist tote Vergangenheit. Das Vermächtnis früherer Generationen selbst neu durchzudenken, zu verstehen und den Studenten im Stift weiterzugeben, ist wesentliche Aufgabe der Repetenten, die sich mitverantwortlich wissen am Bildungs- und Erziehungsauftrag der Universität. Die Kette ihrer Beiträge zur Forschungsarbeit der Theologie und Philosophie ist nie abgerissen, wohl aber hat der Krieg schmerzhaft eingegriffen und manche unserer besten Hoffnungen auf akademischen Nachwuchs ausgelöscht. Wenn hier das leider Torso gebliebene wissenschaftliche Bemühen der früh von uns Gegangenen nachgezählt wird, so nicht deshalb, weil sie herausgehoben wären aus der Reihe der gleichmäßen Strebenden, sondern weil wir daraus erkennen, was wir bewahren und weiterreichen sollen.

Albrecht Stumpf, bei dem die Verbindung des theologischen Standpunktes mit dem persönlich-seelenergeulichen Wesen besonders deutlich war, gab der Erscheinung des Pietismus als Frage an die Kirche neue Aktualität. Wie soll die Kirche ihre Theologen ausbilden? Wie findet die Kirche den Weg von der Lehre zum Leben? Was hat sich die Kirche gerettet an echtem Verständnis des allgemeinen Priestertums? Die Dringlichkeit dieser Fragen damals wie heute führte ihn zu einer eingehenden Vertiefung in die Voraussetzungen der „Pia desideria“ Speners. Vielleicht war solches geschichtliches Verstehen ein Nachklang jener dringenden Einladung, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts vom Land Württemberg an Spener ergangen war? Stumpf wollte erheben, welchen Raum die Gedanken Luthers in Speners Schrifttum einnehmen; und es ergab sich, daß dieser Raum im Unterschied zur landläufigen Auffassung ein erstaunlich weitestreckter war. Sodann führte die Beobachtung, daß Spener das Schriftstudium aber anderen theologischen Arbeit überordnet, zur Besinnung über das Verhältnis der Schriftauslegung zu den theologischen Disziplinen überhaupt, ohne

freilich überschauen zu wollen, daß der Begriff des Wortes Gottes von Luthers Objektivität her gesehen sich stark gewandelt hatte in Richtung auf das persönliche Erlebnis, auf den frommen Menschen, der allen „absonderlichen determinations“ abgenügt ist und den rechten Herzensglauben findet im Krisis gemeinschaftlicher Erbauung.

Damit taucht aber bereits die Frage auf, ob der Mensch die Schrift von sich her oder ob er sich von der Schrift her verstehen will. Kann er dies? Welchen Zugang gibt ihm die Schrift zum Verständnis seiner selbst? Und welche Folgerungen ergeben sich aus den Aussagen der Schrift über den Menschen für unser heutiges Denken? Walter Gutbrod, der gleich wie Stumpf in der neutestamentlichen Forschung stand durch die Mitarbeit am Theologischen Wörterbuch, lieferte einen Beitrag zu diesem Problemkreis in seinem Buch „Die paulinische Anthropologie“. Nicht originelle Thesen sollten darin aufgestellt, sondern der Tatbestand im Neuen Testament ermittelt und in seinem Zusammenhang dargestellt werden. Den Wortsinne der einzelnen Stellen im ganzen aufzuweisen, die Lehre über den Menschen von der Theologie her zu sehen und zur Schöpfung und Erlösung ins rechte Verhältnis zu bringen, ist sein Anliegen, damit nicht ein vorbestimmter Begriff oder ein zwischaltiges Verständnis des Menschen die paulinische Verkündigung entstelle; sie will „konkrete Aussagen über konkrete Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott“ machen und keine systematisch abgerundete Lehre vom Menschen entwickeln. Was Adolf Sanwald in der Frühererzählung von „Dialektik und Anthropologie“ gezeigt hat, das will Gutbrod von Paulus her in Angriff nehmen, aber ohne philosophisches Vorwissen, nur von der Beobachtung und Feststellung des Textbestandes aus. Dabei ist allerdings zu fragen, wie weit bei dem vermeintlich voraussetzungslosen Verhältnis vom Text die mitgetragenen Denkformen immer schon wesentlich mitspielen, denn jede Auswahl und Zu-

sammenordnung von Schriftausagen verrät bereits ein Prinzip der Auslegung. Können wir in der angenommenen Nativität eines nur feststehenden Betrachters verweilen? Wir können es bis zu einem gewissen Grade und müssen es auch. Andererseits aber müssen wir Gedanken und Menschen anderer Epochen von unserem heutigen Denken aus zu erfassen versuchen und trotz aller Möglichkeit des Irrtums zu einem Urteil zu kommen trachten.

Für jede Zeit taucht die Frage neu auf, wie sie das Verhältnis von Denken und Glauben beschreiben wolle. Sind die Antworten, die das Jahrhundert der Reformation gegeben hat, noch die unsrigen? Wilhelm Link geht diesem Problem zueinde in seiner Untersuchung über „Luthers Ringen um die Freiheit der Theologie von der Philosophie“. Was fand Luther an philosophischer und theologischer Ueberlieferung vor? Inwiefern ist er mit diesem Erbe, das damals schon fast unübersehbar schien, verfahren? Wie weit hat er sich davon befreit? Er wollte ja nicht Revolutionär sein, sondern erhalten wissen, was irgend vor dem Urteil der Schrift zu rechtfertigen war. So konnte er in großer Freiheit bestehen lassen, was bei Augustin, Thomas, den Nominalisten und der Mystik „evangelisch“ war. Denn ein echter Verkündigungsehalt steckt in ihnen allen. Die Abwehr beginnt erst an der Stelle, wo sich das Denken der Zeit — von dem keine Theologie sich lösen kann — aus seiner dienenden Hilfstellung unversehens zur Herrschaft erhebt. Luther hat diese Verwobung scharf überwacht, das harmonische Gebilde von Natur und Uebernatur beseitigt und in der Begründung des Heils den Menschen von jeder Mitwirkung ausgeschlossen. Im Blickpunkt steht allein Gott, der den Menschen — nicht einmal, sondern täglich begnadigt und neu schafft; die Antwort des Menschen aber, der an sich selbst ganz Sünder und doch zugleich durch Christus ganz gerecht ist, ist ein Bekenntnis, das „nur für den wahr ist, der betend vor Gott steht“. Von diesem Stehen vor Gott abzusehen, verflucht notwendig alle Aussagen über Gut und Böse, der Christ hat kein Interesse an einer „selbständigen“ Ethik, an moralischen Lehrsätzen, die „auch vom Nichtgläubigen aner-

kannt werden müssen“. Der Glaube ist ja keine Lehrmeinung, sondern der Weg des Christen zwischen Hochmut und Verwerfung hindurch, nicht auf das Blickfeld, was der Mensch ist, sondern darauf, was Gott in Christus tut. Der Einwand liegt auf der Hand, ob Luther einen solchen geduldsamen Gedankenaufbau gehabt, ja, ob er ihn auch nur beabsichtigt habe? Ist der Versuch, den unsystematischen Luther ins System zu bringen, nicht gefährlich? Gewiß; aber diese Gefahr droht nicht bloß bei einer Darstellung Luthers. Sie taucht überall auf, denn das Verstehen einer so gewaltigen Gedankenmasse wie bei Luther oder der Kierkegaard gelingt nicht ohne eine gewisse „Uebersetzung“, nicht ohne daß wir die Linien, die bei ihnen nur angedeutet sind, zu weiten stärker ausziehen. Wer das nicht wagt, sehe, wo er bleibe. Die Weite des Blickfeldes bei Link zeigt sich nicht nur an seiner Arbeit über Luther. Was er dort fand, war auch bestimmend für seine Versuche, Kants Philosophie fruchtbar zu machen für das Verständnis von Geseh und Evangelium. Dem deutschen Idealismus fühlte er sich, als echter Stiftpflicht, stark verpflichtet, jedoch nicht im Sinne der vielgerühmten schwäbischen Synthese, sondern in nüchternere Auseinandersetzung.

Wenige Wochen vor Links Tod in den Schweizer Bergen verloren wir Erich Neubauer, dessen Arbeit über „Das Verständnis der Seele im Christentum und in der psychologischen Literatur der Gegenwart“ eine besondere Hinwendung zur Pädagogik und praktischen Theologie erkennen ließ; Robert Volz, der im Osten Bel. ließ uns Gutes erwarten auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst; Karl Appenzeller, über dessen Schicksal im Osten noch Ungewißheit liegt, hatte sich durch das Studium der jungen Kirche in Indien die Aneignung geben lassen zum „Problem der Bodenständigkeit von Christentum und Kirche auf dem Missionsfeld“.

Die Erste des Todes in unseren Reihen war groß, aber sie macht uns nicht hoffnungslos. Sie erweckt unsere Dankspflicht, das neu zu beginnen, was die Freunde an den Händen geben mußten.

Manfred Mezger

# AUS DER WIRTSCHAFT

## Reemtsma

Durch eine Zwischenschaltung des amerikanischen Anklagers Jackson an den Angeklagten Göring in Nürnberg ist bekannt geworden, daß der Zigarettenfabrikant Philipp Reemtsma dem Herrn Reichsmarktschaffner die Kleinigkeit von 7 278 000 Reichsmark geschuldet hat, um dafür eine Steuererhebung zu erreichen, die diesen Betrag noch um einiges übersteigt.

Bernhard Reemtsma, der Vater, war ein bescheidener kleiner Kantinenwirt. Er beteiligte sich 1910 an einer winzigen Zigarettenfabrik in Erfurt. Sein Sohn Philipp Reemtsma erwarb 1918 in Stralburg die unter deutscher Zwangsverwaltung stehende französische Zigarettenfabrik „Job“. Sie wurde nach der Novemberrevolution in die Räume der ehemaligen staatlichen Gewerfabrik in Erfurt verlegt.

Wir damals alle Zigarettenfabriken, verdienten auch diese junge Firma, die 1921 unter Beteiligung des Tabakimporteurs David Schnur in eine AG. umgewandelt wurde, enorme Beträge einfach dadurch, daß sie die mit reichlich langen Fristen gestundete Tabaksteuer in entwerteter Mark bezahlen konnte. Dazu kam noch, daß Reemtsma im besetzten Westdeutschland Steuerhändlerrollen als Altpapier aufkaufte und sie als vollwertige Steuerzeichen auf seine Packungen klebte. 1923 war man schon so groß geworden, daß man den Sitz des Unternehmens nach Altona-Bahrenfeld verlegte und dort eine bedeutende Fabrik bauen konnte. Während der folgenden Jahre schloßte Reemtsma eine Zigarettenfabrik nach der anderen. Immer mehr kleine Firmen brachen unter dem Druck seiner Konkurrenz zusammen. Etwas seit 1929 beherrschte er die ganze deutsche Zigarettenindustrie.

Als Steuereinnahmer des Fiskus hatte die Zigarettenindustrie sechs Monate lang die hohen Steuerbeträge zu ihrer Verfügung, die ihr in viel kürzerer Zeit vom Raucher über Einzelhändler und Großhändler zufließen. Nach Ende des Inflationssturms machte sich die allzu sehr aufblühende Zigarettenindustrie bald eine verächtliche Konkurrenz durch Einräumung immer höherer Händlerrabatte, so daß es vielen Firmen schwer wurde, die Steuer rechtzeitig zu bezahlen. Diese Lage benutzte Reemtsma, um eine Firma nach der anderen niederzukonkurrieren und die größeren Objekte aufzukaufen.

Während ein Teil der Zollbehörden von den Zigarettenfabrikanten weitgehende Sicherheiten und pünktliche Zahlung der Bänderrollen verlangte, verlängerten andere Zollämter großzügig die Fristen und stundeten die Steuer teilweise sogar auf Jahre. (Natürlich mußte man dabei etwas nachhelfen. Reemtsma hat das immer verstanden.) 1924 gehörte die Reemtsma-AG. zu den größten Unternehmen der Branche.

1925 hatte er Reemtsma durch Preissteigerung in Gestalt hoher Großhandelsrabatte so weit gebracht, daß der Jaxmati-Konzern (Dresden), der sich vor dem Krieg in amerikanischen Händen befunden hatte, dann jedoch von seinem Generaldirektor Götschow übernommen worden war, vor dem Zusammenbruch stand. Der Reichsfinanzminister war Reemtsma noch dankbar, als er den finanziell festgefahrenen Konzern mit samt seinen Steuervorschriften gewährte der Minister Reemtsma ein einjähriges Moratorium auf die überfälligen Steuermillionen, ohne den Reichstag zu befragen. Damit gelangte Reemtsma, zu dessen Gruppe bereits die Firmen Karmitz und Manelli gehörten, in den Besitz einer Anzahl bekannter Zigarettenfabriken, wie Jostti, Delta, Solima, Adler und Saraswati.

Durch den Syndikus des Verbandes der Zigarettenindustrie, Dr. Flügel, ließ Reemtsma vorbereiten, daß im Sommer 1925 eine Zollerhöhung von 30 auf 80 RM. pro Doppelzentner Rohtabak zu erwarten sei. Die Fabrikanten klappten überall Geld und Kredite zusammen, um vorher noch recht viel Tabak einzukaufen. Aber was sie alle nicht wußten, war, daß Reemtsma durch Flügel vom Reichsfinanzminister gleichzeitig die Einführung einer Materialsteuer für Rohtabak erreicht hatte, die 900 RM. pro Doppelzentner betrug, und daß die riesigen Rohtabakbestände, die die Industrie gehamstert hatte, nun nachversteuert werden mußten.

Durch diese Steuer, die Reemtsma selbst angezogen hatte, geriet die ganze Industrie in Schwierigkeiten — bis auf Reemtsma selbst. Er hatte zwar ebenfalls anderthalb Millionen Kilogramm einge-

kauft, aber er hatte dafür gesorgt, daß nur Zigarettenfabriken, nicht Pfeifentabakfabriken mit der neuen Steuer belegt wurden, und hatte seine Vorräte weitblickend in einer materialsteuerefreien Tabakfabrik eingelagert. Damit hatte er 14 Millionen Reichsmark Materialsteuer hinterzogen. Als die Sache ruchbar wurde, gestattete man Reemtsma, den ganzen Rohtabak wieder ins Freilager zu verbringen, von dem aus er ihn in kleinen Posten abrief.

Reemtsma übernahm dann in kurzen Zeitabständen die Firmen Batschari, Bulgaria, Casanova, Constantin, Eckstein und Massary. Nachdem er die großen Konkurrenten aufgekauft, die kleineren in den Konkurs getrieben hatte — rund 600 Fabriken blieben dabei auf der Strecke —, mußte er darangehen, die eigene Uberschuldung, die durch gestundete Steuergelder entstanden war, zu beseitigen. Das geschah auf Kosten der Händler. Auf seine Veranlassung erließ der Reichsfinanzminister im Mai 1927 ohne Befragen des Reichstags eine Verfügung, durch die die Händlerverbindungsanspanne von 30 bis 35 auf 25 Prozent herabgesetzt wurde. Wer sich nicht fügte, dem wurde — als angeblich finanziell unsicher — der Steuerkredit gekündigt; er mußte die Bänderrollen, die er auf die Zigarettschachteln klebte, bar bezahlen. Erst zehn Monate später wurde diese ungesegnete Verfügung aufgehoben.

Inzwischen war 1929 auch der letzte große Konkurrent, der westdeutsche Neuerburgkonzern, zu Kreuz gekrochen und hatte eine Interessengemeinschaft mit Reemtsma geschlossen. Damit hatte Reemtsma praktisch ein privates Zigarettenmonopol in Deutschland, das ihm gestattete, seinem Kompagnon, dem Tabakimporteur Schnur, überhöhte Tabakpreise zu bewilligen. Die reichen Gewinne an den Tabakkäufen blieben im Ausland bei der holländischen Caland-Mij, und anderen Tochterfirmen, wo sie der deutschen Besteuerung entzogen waren.

Durch diese Steuererhebungen, die grüßten, die jemals in Deutschland vorgekommen sind, ist Reemtsma in wenigen Jahren aus einem hochverschuldeten Spekulanten zu einem der reichsten Männer Deutschlands geworden. Er wurde Großaktionär der Deutschen Bank und baute sich ein Schloß von einer Ueppigkeit, wie es bisher in Deutschland noch niemand gesehen hatte. Dann verwandelte er seine Aktiengesellschaft in ein Privatunternehmen und entzog sie damit jeder öffentlichen Kontrolle. 1937 erfolgte die vollständige Verschmelzung mit Neuerburg, die bis dahin vermieden worden war. Reemtsma beherrschte jetzt unmittelbar mehr als 70 Prozent der deutschen Zigarettenproduktion. Die übrigen 30 Prozent waren von ihm abhängig, wenn auch der Schein einer Konkurrenz aufrechterhalten wurde.

Der Reichsfinanzminister spielte Reemtsma schließlich nach den deutschen Besitztümern des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie in die Hände. Objekte, die ihm unbegrenzte Abschreibungsprivilegien boten.

Nach Kriegsbeginn bekam er das Einkaufsmonopol für Rohtabak auf dem Balkan und später auch in der Ukraine. In der Kriegswirtschaft kommandierte er die Zigarettenindustriellen als Fachuntergruppenleiter. Er war es, der die Zigarette schrittweise verkleinerte, aber zum alten Preise weiterverkaufte, und der schließlich die Einheitszigarette durchdrückte. (Nach der „Täglichen Rundschau“)

## Freie Wirtschaft?

### Von einem Ausgebombten

Wer von uns heute Gelegenheit hat, in die „Wirtschaft“ hineinzuhorchen, wer teilnimmt an Tagungen der sich neu organisierenden Wirtschaftsorgane, wer häufig in Vorzimmern von Beamten und Verwaltungen sitzt oder vor den Türen der Kontingenzverleiher Schlange stehen muß, der hört immer häufiger den Wunsch nach der „freien Wirtschaft“ laut werden.

Die wenigsten von denen, die diesen Wunsch äußern, denken daran, daß alles das, was uns heute das Leben zur Qual macht, doch die Folgen dieser gepriesenen Freiheit sind. Um das zu zeigen, braucht man gar nicht weit zurückzugehen. Man darf nur daran erinnern, daß die freie Wirtschaft noch während des Krieges alle Möglichkeiten hatte, sich zu betätigen. Trug aller Lenkungsmaßnahmen ließ man den Unternehmern noch ziemlich Spielraum in ihrer Fertigung. Zum Bei-

spiel wurden im letzten Kriegsjahr in Stuttgarter Möbelfabriken noch die hochwertigsten Qualitätsmöbel hergestellt zu einem Zeitpunkt, wo die Ausgebombten nicht einmal mehr einen einfachen Stuhl oder Hocker bekommen konnten. Einzelne Bevorratete konnten sich auch draußen in der ländlichen Stille noch ganze neue Einfamilienhäuser bauen, zu einer Zeit, in der in den Städten nicht die geringsten Reparaturen an den Wohnhäusern ausgeführt werden konnten. Also freie Wirtschaft gab es selbst in dieser Zeit noch, allerdings nur für die Herren des „Herrenvolkes“.

Nach dem Zusammenbruch des Nazireichs kam eine Zeit, in der nicht viel angefertigt wurde — aber gerade das Wenige, das amüßend erzeugt wurde, das waren Erzeugnisse der „freien Wirtschaft“. Es kam die Flut der Spülmaschinen und vieler anderer Dinge, die der eine oder andere auch wirklich brauchen konnte — und die rasend Absatz fanden.

So wurde wertvolles Material „frei“ verarbeitet, weil es keinen „Plan“ gab, in dem festgelegt war, was nun die Ausgebombten, die Flüchtlinge, die zurückkehrenden Soldaten und die Neuverheirateten am dringendsten benötigten. Und ähnlich lagen und liegen die Dinge im Bauwesen. Dort herrschte lange Zeit noch völlig „freie Wirtschaft“. Jeder, der sich Baustoffe organisieren konnte, baute auf. Da gab es keine Grundzüge, keine Planung und kein Programm für den Wiederaufbau.

Auch heute noch nicht? Wenigstens sieht man nichts davon. Da sieht man fast völlig zerstörte Häuser neu entstehen und daneben sind ausgeblähte Wohnungen oder durch Brand nur leicht beschädigte Häuser, bei denen mit wenig Baustoffen und mit wenig Aufwand an Arbeitsstunden rasch neuer Wohnraum geschaffen werden könnte.

Deshalb fordern wir jetzt die Planwirtschaft, und zwar straffe Planwirtschaft. Wir Fliegergeschädigten wollen auch einmal wieder ein eigenes Heim und möchten wieder das Allernotwendigste in unserem Haushalt als Eigentum besitzen. Dabei können ruhig die Samthandschuhe abgelegt werden, wo immer noch einer dem Nazivahlprüd huldigen sollte; Eigenart geht vor Gemeinnut.

Wenn der neue Behördenapparat schwache Stellen zeigt, dann wechsele man aus mit Leuten, die inzwischen von Kriegsgefangenschaft zurückgekommen sind oder mit solchen Menschen, die zu den stillen Schaffern zählen, die sich nicht vordrängen und die deshalb bisher übersehen worden sind.

Auf alle Fälle redet nicht mehr von freier Wirtschaft, solange wir Ausgebombten noch kein eigenes Bett und keinen eigenen Stuhl, noch kein Glas und keine Pfanne haben.

(O. E. in Stuttgarter „Volkswille“)

## Erweiterte Vollmachten

Der Leiter der Wirtschaftsabteilung der amerikanischen Militärregierung für Deutschland, Generalmajor Draper, hat bekanntgegeben, daß die gesamte Verantwortung für die Wirtschaftspolitik in der USA-Zone nunmehr den deutschen Behörden der drei Länder übertragen wird. Die Militärregierungen erhalten die Befugnis, eigene Produktionsprogramme für die Stahl- und Kohlenindustrie, sowie für die Bewirtschaftung anderer Rohstoffe in Kraft zu setzen, ohne eine Genehmigung der Militärregierung einzuholen.

Der Wert der Einfuhren in die USA-Zone seit Beginn der Besetzung wird auf 600 Millionen Dollar geschätzt, bei einer Ausfuhr von 75 Millionen.

## Demontage vorläufig eingestellt

Nach einer Erklärung von General Clegg wird die Demontage von Fabriken in der USA-Zone für so lange eingestellt, als noch keine Klarheit über die im Potsdamer Abkommen vorgeschriebene wirtschaftliche Einheit Deutschlands geschaffen ist, da sonst die wirtschaftliche Zukunft der Zone gefährdet erscheint. Von den 474 zum Abbruch bestimmten Fabriken werden lediglich 24 vollständig abgebaut. Die anderen 450 können weiterproduzieren, solange ihre Rohstoffverfügbarkeit reicht.

Die britische Militärverwaltung beabsichtigt, in ihrer Zone dem amerikanischen Beispiel zu folgen.

## Polnische Kohle für Deutschland

Auf einer Vorstandskonferenz der SED, für die Provinz Sachsen hat der Landesvorsitzende Bernhard Körner mitgeteilt, daß seit Ende April in der Provinz Sachsen Kohle und Koks aus Oberschlesien einströmen, bis jetzt in Höhe von 350 000 Tonnen.

Außerdem liefert Rulland Bennewitz und Leiert aus der Tuchschloßwerkstatt und Diemack kommt Fett im Austausch gegen Stückstofflager.

## Vor einer Währungsanierung?

Im beratenden Landesausschuß für Großhessen hat Ministerpräsident Dr. Geiler mitgeteilt, daß man sich in Berlin mit einem Währungsplan befaßt, der vorwiegend die Zustimmung der Besatzungsmächte finden werde.

In nicht allzuferner Zeit sei mit einer grundlegenden Änderung der gegenwärtigen Währungspläne zu rechnen.

## Der Leser hat das Wort

### Arbeit als Sühne

#### Ein Vorschlag

Bei der Beurteilung und Bestrafung der ehemaligen Pgs. ist es sehr schwer zu sagen, wer Aktivist war und wer nicht. Man müßte eine Regelung haben, die jeden Pg. gleichmäßig erreichte, ohne Ansehen des Standes und Berufs. Für mich ist es ganz klar: Je länger einer dabei war, je länger hat er die Verbrechen mit seiner Person und seinem Beutel unterstützt, je mehr ist er also verantwortlic.

Wenn nun jeder Pg. und jede Pgn. für jedes Jahr, das sie bei der Partei waren, einen Monat lang ohne Bezahlung arbeiten würde, z. B. bei Aufräumarbeiten im nächsten bombengeschädigten Ort, beim Aufbau im Rahmen des möglichen, dann käme die ganze Reinigungsaktion auf einen gerechten Nenner. Wer mit den Daten schwandelt, erhält doppelte Portion. Leute, die absolut nicht körperlich arbeiten können (altershalber oder wegen ernstlicher Krankheit), beantragen ärztliche Untersuchung. „Gefälligkeitszeugnisse“ gelten nicht, sondern nur solche Atteste, die von eigens aufgestellten einwandfreien Ärzten, die selbst nicht Pg. sind, ausgestellt werden. Olüpe Pgs. erhalten dann leichtere Arbeit, aber von entsprechend längerer Dauer.

Aufgaben wie die Trümmerbeseitigung könnten so in Bände gelöst werden. Innerhalb einer klar festzustehenden Frist hätte jeder Pg. seine Arbeit am Wiederaufbau zu leisten.

Dann wäre ich aber dafür, daß man nach dieser Arbeitsleistung die willigen und verständigen Leute in Ruhe läßt und sie in ihren Beruf wieder eingliedert. Diese Arbeit dürfte nicht eine entehrende Strafe sein. Die Leute wären auch nicht in Haft und würden bei auskömmlicher Kost nicht länger als 7—8 Stunden täglich beschäftigt.

Gegen Arbeitsverweigerer und Drückeberger hätte man insofern Mittel an der Hand, als man ihre Dienstzeit jederzeit entsprechend verlängern könnte. B. in M.

## Südwürttembergische Anleihe

Das Staatssekretariat für das französisch besetzte Gebiet Württemberg legt im Eisenwesen mit der Militärregierung 40 Millionen RM. 25prozentige Schatzanweisungen zum Kurs von 99 Prozent zum französischen Verkauf auf, die werden am 30. Juni 1951 zum Nennwert ausbezahlt.

Die Anleihe ist in Stücke von 1000 RM. eingeteilt und von 1. Juli 1946 zu mit 2% Prozent jährlich verzinslich. Die Zinsen werden jährlich am 1. Juli vergütet. Die Schatzanweisungen sind nichtbezahlbar und lombardfähig. Der Verkauf erfolgt durch sämtliche Banken und Sparkassen ab 15. Juni 1946. Die Bezahlung der gekauften Stücke hat am 1. Juli 1946 zu erfolgen.

## Wirtschaftliche Kurznachrichten

Die Berliner Zigarettenfabrik Jostti, die früher zum ReemtsmaKonzern gehörte hat, tritt wieder als selbständige Firma auf.

Das fürstlich hohenzollerische Huttenwerk Lauchertal, das einzige gemauerte Eisen- und Metallhüttenwerk dieser Art in der französischen Zone, beschäftigt sich mit der Herstellung von Qualitäts-Metalllegierungen, vor allem Spezialbronzen und anderen Metalllegierungen.

Nagarsche für die Schmelzindustrie werden wieder von den Nalldandfabriken J. J. Anner und A. Schmitt & Co. in Reutlingen hergestellt.

In der Berliner Bekleidungsindustrie arbeiten jetzt wieder 70 000 Personen. Der Rohstoffmangel ist durch Lieferungen amerikanischer und russischer Baumwolle etwas behoben.

Auf der oberen Weser ist die Schifffahrt jetzt wieder aufgenommen worden.

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. AG. Das Werk fabriziert wieder Druckmaschinen in einem Umfang, der von der Rohstofflage und den erreichbaren Fachkräften abhängt. Gegenwärtig ist die halbe Vorkriegsleistung beschäftigt.

Die Schnellpressenfabrik König & Bauer AG. in Würzburg repariert mit 600 Mann Personal Maschinen für die Metallwirtschaft und für Handwerksbetriebe.

Die Erntevorausichten in Bayern sind nach einer Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums nur bei Karaffeln gut. Roggen, Hafer und Futtergewächse haben unter der Trockenheit stark gelitten. Weizen und Gerste etwas weniger.

Erfolgreiche Züchtungsversuche mit Sojabohnen hat nach der „Landpost“ Fred Dr. Jens Herb-Müller auf ihrem Gut bei Laback unternommen. Ein Kilo Soja enthält somit etwa 16 bis 18 Hektarwert (bis zu 42 Prozent, früher 16 bis 20 Prozent Fett).

Die französische Landwirtschaft erwartet eine gute Weizenerte. Die Anbaufläche ist mit 4 Mill. Hektar etwa 10 Prozent größer als im Vorjahr.

Die englische Stahlproduktion und deren Aufschwung hat dieses Jahr eine Rekordhöhe erreicht.

## Aus der christlichen Welt

### Aufruf an alle, die guten Willens sind

Vatikanstadt. Anlässlich des St. Eugentages empfing der Papst in seiner Privatbibliothek die Mitglieder des heiligen Kollegiums, unter Führung ihres Doyen, des Kardinals Granito Belmonte, der 95 Jahre alt ist. In Beantwortung einer Huldigungsrede des Doyen, der ihm die Wünsche der Kardinele zu seinem Namenstag überbrachte, hielt Papst Pius XII. eine Ansprache. Er sagte u. a.: „Ein Jahr ist seit dem Ende des Krieges in Europa vergangen, und wir sehen nur zu klar, daß der Weg lang und schwierig sein wird. Sehr oft bekommt man den Eindruck, daß der wahre Friede, nach dem sich die Menschen und das christliche Gewissen sehnen, in immer größerer Ferne rückt. Auf den Tischen der internationalen Konferenzen häufen sich die Papiere, und die Schwierigkeiten und Hindernisse, die der Erreichung moralisch gerechtfertigter Lösungen entgegenstehen, werden immer größer. Es ist verfrüht, zu hoffen, daß die Menschen, die fast ausnahmslos durch eine blutige Lehre gezeugt sind, sich wirklich voller Schrecken von allen Versuchen einer Gewalt Herrschaft über andere Nationen abwenden. Ein erster entschlossener Schritt zum Frieden ist noch nicht gemacht worden. Er ist erst möglich, wenn der ernsthafte Versuch gemacht wird, vom Geist des Imperialismus abzugehen und sich nur nach den wahren Grundätzen der Gerechtigkeit zu richten. Mangel an Sicherheit, Ungewißheit und Zweifel lasten immer noch auf den Nationen. Ein Gefühl der Unbehaglichkeit und des Mangels an Glauben verfrüht die Atmosphäre und erstickt den Geist der Großzügigkeit und Selbstverleugnung, die notwendig sind für einen wirklichen Wiederaufbau.“

Der Papst erklärte weiter, Hunderttausende von Kriegsgefangenen und Oblatlosen seien noch nicht in ihrer Heimat. „Wir wissen, daß das internationale Recht die Siegerrechte nicht verpfändet. Kriegsgefangene vor Friedensschluß zu entlassen, Berichte aus der ganzen Welt würden zeigen, daß trotz aller Fehler, die vielleicht begangen wor-

den seien, die Kirche in ihrer Gesamtheit innerlich und äußerlich geriet und fest dastehe. Erlittene Verfolgungen und durch den Krieg verschuldete Zerstörungen hätten diese Einheit nur gestärkt. Es sei in dieser Stunde von höchster Bedeutung, daß sich die Katholiken und alle Menschen, die an einen persönlichen Gott glauben, vor nichts in der Welt fürchten und daß sie sich ihrer eigenen Stärke bewußt seien. Sie sollten sich klar sein, daß ein Wiederaufbau nur erfolgreich sein könne, wenn er auf Recht, Ordnung und Freiheit gegründet sei. Mit dem Wort Freiheit meine ich die Möglichkeit, das zu wählen, was wahr und recht sei. Freiheit müsse mit dem Willen jeder einzelnen Nation und mit dem Willen der gesamten Völkerfamilie in Einklang stehen. Eine solche Freiheit habe die Kirche immer verteidigt.“

### Die Hierarchie der kath. Kirche in China errichtet

Mit der Entscheidung, die Hierarchie der Kirche in China einzuführen, hat der Papst eine Anordnung getroffen, der große Bedeutung zukommt. Bis jetzt war China immer als Missionsland betrachtet worden. Kardinal Tien wird Erzbischof der neuen Erzdiozese Peking und Vorsteher des chinesischen Episkopats. Alle Vikariate werden in Bistümer umgewandelt.

### Kolpingssöhne in Fulda

Fulda. Unter dem Leitgedanken „Bonifatius — Kolping“ fand in der Bischofsstadt Fulda das erste Treffen deutscher Kolpingssöhne nach dem Krieg statt. Alle deutschen Diözesen, darunter auch Berlin, hatten ihre Vertreter entsandt, die in einer ersten Arbeitstagung mit dem neuen Generalpräses Johannes Dahl und im Beisein des Bischofs und Weihbischofs von Fulda sowie Magr. Wolke und Magr. Klens neue Wege suchten, um das heute noch unveränderte Kolpingprogramm der Verchristlichung des Volkes dienbar zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde das bei der Tagung der „Katholischen Jugend“ in Bad Soden-Salmünster getroffene Abkommen zwischen der katholischen Jugend und der Deutschen Kolpingfamilie verkündet. Nach dem Pontifikalkamt, in dem

Weihbischof Bolte sprach, formte sich ein Bekenntnis mit 70 Bannern und Fahnen, die dem Zugriff der Gestapo entrissen waren, zum Bonifatiusdenkmal, wo P. Wellen S. J. (Berlin) mit feierlichen Worten den geistigen Kern der beiden großen Gestalten Bonifatius und Kolping umriß. Am Nachmittag sprach nach einer Begrüßung durch den Diözesanpräses Dr. Abel der Bischof von Fulda, Dr. Johannes Dietz. Im Höhepunkt der Tagung sprach ferner der Generalpräses der Kolpingssöhne, Dahl.

Der Vatikanstaat zählt etwas weniger als tausend Bewohner. Von diesen besitzen 746 das Bürgerrecht. Die Frauen sind in der geringen Minderheit von 149 (Ordensfrauen, Angestellte und Frauen von Offizieren der Garde).

Der Bischof von Soissons, Laun und St. Quentin, Magr. Ernest Victor Mennerhet, ist in der Nacht zum 2. Juni verstorben.

### Lebendige ökumenische Gemeinschaft

Der Generalsekretär des Amerikanischen Kirchenbundes, Dr. Samuel MacGree Cavert, der nach einem halbjährigen Aufenthalt beim Ökumenischen Rat in Genf nach Amerika zurückgekehrt ist, erklärte, daß er „ein tiefes Vertrauen gewonnen habe in die ökumenische Bewegung und die weltweite christliche Gemeinschaft“, die als „das größte neue Geschehen in unserer Zeit“ bezeichnet werden muß. Worauf es ankommt, ist, daß die Kirchenführer in den verschiedenen Ländern die Verbindung untereinander behalten und die christliche Gemeinschaft auch zwischen den Kirchen der Länder wieder hergestellt wird, die sich als Feinde gegenüberstanden.

Hinsichtlich des Wiederaufbaus und der kirchlichen Hilfsaktionen betonte Dr. Cavert, daß in 25 Jahren eines ökumenischen Gesprächs nicht erreicht werden konnte, was nun die praktische Hilfe für die Festigung der ökumenischen Gemeinschaft ergeben hat. „Der Begriff der Ökumenizität kommt heute zum Ausdruck in Form von Schuhen, Kleidung, Baracken, Notkirchen und Zuschüssen für bedürftige Pfarrfamilien.“ Gewiß wäre es richtiger, zu dieser ökumenischen Erkenntnis auf dem

Wege der theologischen Besinnung zu kommen. „Doch wenn die Menschen unter Hunger und Kälte leiden, denken sie an nichts anderes als an Nahrung und Kleidung.“

### Ein Ökumenisches Institut

Eine großzügige Spende von John D. Rockefeller hat den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf in die Lage versetzt, ein „Ökumenisches Institut“ zu eröffnen. Es befindet sich im Château de Bossey bei Cully, unweit von Genf. Das Institut will theologische und Laienführer ausbilden, damit sie in ihren Heimatkirchen in den Dienst der großen kirchlichen Nachkriegsaufgaben des geistlichen Neuaufbaus und der Verkündigung unter der entwürfelten Kriegsgeneration treten können.

### Kirchliche Versammlungen in der französischen Zone

Für kirchliche Versammlungen in der französisch besetzten Zone gelten folgende Bestimmungen: Alle kultischen Veranstaltungen sind weder anmeldesch noch genehmigungspflichtig. In Kirchen oder kircheneigenen Räumen sind alle Veranstaltungen, für die der zuständige Geistliche die Verantwortung trägt, ohne weiteres möglich. Veranstaltungen außerhalb der Kirchen und kircheneigenen Räumen sind beim zuständigen Gouverneur anzumelden; erklärt dieser sie für genehmigungspflichtig, ist um Genehmigung nachzusuchen.

Pastor Hans Asmussen D.D., der Leiter der Kanzlei der EKD, hat einen Lehrauftrag an der Universität Tübingen, sowie Berufungen in den Vorbereitungsausschuß für die Weltkonferenz 1948 und in die ökumenische Kommission für die Pastoration der Kriegsgefangenen und in den nationalen Wiederaufbauausschuß der EKD, erhalten.

Im Rahmen einer Besuchreise durch die Länder des Nahen Ostens wollte der Erzbischof von York Dr. Garbett auch einige Tage in Absessinien als Gast des Kaisers, dem er ein Schreiben des Erzbischofs von Canterbury überbrachte.

Die Estnische orthodoxe Kirche, die bereits 1941 der Moskauer Patriarchatskirche untergeordnet war, hat sich dem Patriarchat wieder angeschlossen.



Kreis Calw findet Anschluß an neue Ernte

Die Bürgermeister des Kreises Calw traten erneut zu einer Dienstversammlung in der Kreisstadt zusammen. Nach dem Willkommengruß, den Landrat Wagner entbot, sprach Kreisforstmeister Pfeilsticker, Langenbrand, über das viel erörterte und weitverbreitete Gebiet der Holzversorgung.

In seinem interessanten Referate behandelte er sein heute deshalb so schwieriges Ressort, da der Wald in weitem Maße zu den Kriegslasten bzw. Reparationen herangezogen wird. Sein Mahnruf lautete immer wieder, höchste Sparsamkeit, auch beim Brennholz, walten zu lassen. Bekanntlich ist das gesamte Holz blockiert. Von den uns verbleibenden 20% Schnittholz sind 12% als Kompensation gedacht, wofür wir namentlich Brotgetreide und Rohstoffe auf dem Weltmarkt kaufen können. Erfreulich war, zu hören, daß für die durch Kriegsschäden schwer mitgenommenen Gemeinden Deckenfronn und Stammheim Erleichterungen erreicht werden konnten. Die Versorgung holzverarbeitender Gewerbe ist sehr schwierig. Holz zum Bau von Wohnungen, die der Unterbringung von Ostflüchtlingsfamilien, muß über den Landrat durch den Flüchtlingskommissar angefordert werden. Auch über die neuen Bestimmungen, die das Jagd- und Fischereiwesen angehen, einschließlich der Verordnungen über das Jagden der immer mehr Schäden anrichtenden Wildschweine und Hirsche wurden bekannt gegeben.

Ueber die Ernährungslage

sprach Kreisamtmann Rebmann. Mit Freuden konnte er feststellen, daß wir mit Brotgetreide bis zum 15. September versorgt sind, d. h. der Kreis hat den Anschluß an die neue Ernte erreicht. Beim Viehstand ist zahlenmäßig eine Erholung eingetreten. Die Fleischversorgungsscheine werden vom 1. 6. ab in ihrer Höhe auf 1500 Gramm herabgesetzt. An Teigwaren und Nahrungsmitteln erhält jeder Verbraucher im Juni 150 Gramm. Man hofft, mit diesem Rationssatz auch im Juli und August die Bevölkerung beliefen zu können. Zucker erhalten nur Kinder bis zu 6 Jahren und werdende und stillende Mütter sowie Schwer-, Schwerst- und Waldarbeiter. Die Gastwirtschaften der größeren Gemeinden mit Kostisch können in bescheidenem Rahmen bevorratet werden. Hinsichtlich des Obstes, d. h. Kirschen und Erdbeeren, wird in Kürze eine Regelung getroffen und veröffentlicht. An Eiern sind elf Stück pro Huhn von den Geflügelhaltern abzugeben.

Der Herr Gouverneur, Commandant Frénot,

dessen Initiative, Energie und Weitblick der Kreis sehr viel verdankt, führte u. a. aus, daß der Anschluß an die neue Ernte bedeute, daß die letzte Krise überwunden sei, die Rationen könnten zwar nicht erhöht werden, würden jedoch konstant bleiben. Gern nahm man die Mitteilung entgegen, daß in Bälde drei, evtl. sogar 6 Eier pro Person ausgegeben werden können. Der Obstexport aus dem Kreis Calw ist streng verboten und wird scharf überwacht, das betrifft hauptsächlich das Obstzentrum um Birkenfeld. Einen Fremdenverkehr gibt es noch nicht. Der Herr Gouverneur warnte eindringlich vor der Aufnahme von Fremden, die die Ernährungslage des Kreises belasten. Zur Holz- und Waldwirtschaft führte er aus, daß ein sehr großer Teil des Holzes für Reparationszwecke blockiert ist. Um keinen Raubbau am Wald zu betreiben, welcher schwere Schäden für die Dauer zur Folge haben würde, muß während der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen der deutsche Holzbedarf trotz der vorhandenen großen Bedürfnisse sehr stark eingeschränkt werden. Seine Mahnung ging dahin,

unbedingt den Verordnungen gegenüber Disziplin zu halten. Erneut wandte er sich gegen den immer noch zu großen Verkehr mit Personenkraftwagen und Krafttraktoren. Die Entnazifizierung sei für die Franzosen abgeschlossen, ein deutscher Staatskommissar sei ernannt und habe das letzte Wort. Er warnte vor der Einstellung von Beamten und Angestellten, ohne daß der Denazifizierungs-Ausschuß gehört wurde, ebenso vor der Uebnahme entnazifizierter Beamten aus anderen Zonen. Zum Schluß kam er noch auf die in letzter Zeit erfolgte Beschlagnehmung von Maschinen zu sprechen. Der Kreis Calw sei einigermassen gut davongekommen. Jede Fabrik könne weiterarbeiten. Wo es notwendig war, hat der Herr Gouverneur, um Härten zu vermeiden, erfolgreich interveniert.

In eingehender Aussprache wurden alle behandelten Fragen erörtert und beantwortet.

Entlassene deutsche Kriegsgefangene

die den allein gültigen Stempel des Entlassungslagers Tuttlingen noch nicht haben, müssen sich diesen beschaffen, da sie sonst Gefahr laufen, verhaftet zu werden. Französische Stempel von Platzkommandanten usw. genügen nicht. Die Leute brauchen jedoch nicht ins Entlassungslager Tuttlingen zu fahren. Eine Abordnung dieses Lagers wird nächste Woche in

Warum Parteien und wozu CDU?

Die Christlich-Demokratische-Union (CDU) führte sich mit je einer Versammlung in der Kreisstadt und in Nagold ein. In Calw waren der Herr Gouverneur, Commandant Frénot, Landrat Wagner, und eine Reihe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens anwesend. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Gugeler, Stammheim, leitete die Versammlung, während in Nagold Ministerialrat a. D. Schuon die Leitung in Händen hatte. Beidemale sprach der 2. Landesvorsitzende der CDU, Nordwürttembergs, der bekannte Politiker Sempendörfer-Kornat.

In einprägsamen, wohlgegliederten, sachlich fundierten und mit Herzenswärme vorgetragenen Ausführungen behandelte er die Fragen: „Warum Parteien und wozu CDU?“ Er geißelte die heute überall festrustellende politische Interessenslosigkeit und forderte: Sinn zu haben für das politisch Notwendige und sich der politischen Verantwortung bewußt zu werden. Das größte Verhängnis droht uns, wenn wir müßig die Hände in den Schoß legen, anstatt eine aufbauende Politik des Friedens zu treiben. Die Bilanz des Vorhandenen ist zwar grauenhaft. Unsummen an Blut und Zerstörung hat der Nationalsozialismus in aller Welt zur Folge gehabt. Warum trat man Hitler nicht scharf genug entgegen? Wer hat versagt? Die Christen, die sich nicht ums politische Leben kümmerten, die Intelligenz, die ihre politische Urteilslosigkeit heute schwer büßt, Schwerindustrie und Großgrundbesitz, die ihrer Privatinteressen wegen zu Hitler hielten und Bräutigam 100 Meter vor dem Ziele stürzten, führende Offizierskreise, die Hitler die Wehrmacht in die Hand spielten, die Weimarer Demokratie, die eine Formaldemokratie war, das Ausland, das die damaligen Gegebenheiten nicht erkannte und Verträge mit Hitler schloß, das gesamte Abendland, das den Problemen von 1918 nicht gewachsen war.

Der Aufbau ist für die CDU in erster Linie ein religiös-sittliches Problem. Die seit dem Mittelalter entchristlichte Philosophie über Nietzsche zu Hitler, über den historischen Materialismus zu Marx und Lenin tragen am heu-

den Kreis kommen, die Meldetage, -zeiten und -orte werden durch die Bürgermeister bekannt gegeben. Wichtig ist, daß auch Volkssturmlaute, die im Einsatz waren und solche Soldaten und andere Formationsangehörige, die in die amerikanische, englische oder russische Zone entlassen wurden und zur Aufnahme von Arbeit in die französische Zone kommen, sich melden müssen.

Am Nachmittag sprach Referendar Klink in einem sehr instruktiven Vortrag über die Strafrechtspflege der Bürgermeisterämter. Ferner bat Herr Schwelkert vom Bezirksschulamt die Bürgermeister um Unterstützung der Lehrer in ihrem Bemühen, die Jugend in rechtem Geiste zu erziehen. — Bürgermeister i. R. Göhner behandelte Fragen des Standesamtwesens. — Reg.-Inspektor Neuburger machte Ausführungen über Wohnungs- und Flüchtlingsprobleme. — Herr May ging auf allgemein interessierende Fragen, die die Gesellschaft für Gesundheitsfürsorge und Kriegsgefangenenbetreuungen betreffen, ein. — Herr Hamann vom Kreisstraßenverkehrsamt sprach über Angelegenheiten seines Ressorts. — Herr Dr. v. Kapff behandelte die Erstattung der Besatzungsleistungen. — Schließlich gab Reg.-Inspektor Hilberer Mitteilungen und Aufklärungen über Fragen der verschiedensten Art wie Feuerwehr, Preisstopp usw. — Landrat Wagner dankte zum Schluß den Erschienenen und Referenten für ihre Mühehaltung.

Warum Parteien und wozu CDU?

tigen Chaos ihre Schuld. Wenn die Welt der Herrschaft Gottes entzogen ist, führt nach einem alten Gesetz der gepriesene Fortschritt zur Schizophrenie der Menschheit. Die CDU will die Kräfte des lebendigen christlichen Glaubens einsetzen für unsere gesamten politischen Belange.

Da ein Programm aufzustellen heute ein billiges Vergnügen ist, nahm Herr Sempendörfer davon Abstand, betonte aber, daß die Politik der CDU christlich und im besten Sinne demokratisch ist. Er bekannte sich zur Schaffung von Bundesstaaten, zur Aufrechterhaltung des Rechtes am Privateigentum, aber zu einer die Lasten richtig verteilenden neuen Eigentumsordnung, der Erhaltung und Förderung von Arbeiter-, Bauern- und Mittelstand, zu dem auch die heutige Industrie gehört, legte den Klassenkampf als Irrlehre ab, verlangte, daß Staat und Kirche gemeinsam arbeiten, forderte die christliche Jugenderziehung und schloß mit der Grundforderung, daß neue Politik in neuem Geiste mit Gott als letzter Wirklichkeit betrieben wird.

Schömburg. Am 26. Mai sprach in einer Versammlung der Kommunistischen Partei Gen. Acker, Schwenningen, über die grundlegenden Ziele der KP. Zusammenfassend führte er aus, daß nur durch den Zusammenschluß aller Arbeiterparteien eine bessere Zukunft geschaffen werden kann. In einer lebhaften Diskussion beantwortete der Referent, sowie Dr. Mahlborg, Calw, verschiedene Fragen. Die Versammlung wurde von Gen. Weller geleitet.

Von der Nagoldbahn

Als Vorstand des Bahnhofes Nagold ist Reichsbahninspektor Friedrich Lutz, Bad Liebenzell, eingesetzt worden. — Im Fahrplan der Nagoldbahn sind folgende Verbesserungen bzw. neue Verkehrsmöglichkeiten eingetretet: Eutingen ab 8.10 Uhr, Nagold ab 8.32, Calw an 9.10 Uhr, Gegenzug: Calw ab 19.20, Nagold an 20.02, Eutingen an 20.25 Uhr. Ferner besteht folgende Verkehrsmöglichkeit: Nagold ab 11.20 Uhr bis Horb; Nagold ab 19.45 Uhr bis Calw, aber nur Montags, Mittwochs und Freitags.

Der Landrat in Nagold und Wildberg

In Anwesenheit von Landrat Wagner und seines Stellvertreters Dr. Weller tagte das Nagolder Gemeinderatskomité. Auf der Tagesordnung standen einige die Stadt und ihre Verwaltung vordringlich berührende Fragen. Eingehend besprochen wurde u. a. die Regelung der Besatzungskosten und ihre Erstattung durch das Staatssekretariat bzw. den Kreisverband, ferner die Gestaltung des Wohnungswesens nach dem Gesetz Nr. 18 des Kontrollrates vom 8. 3. 1946 und die Bildung einer Wohnungskommission sowie die Neuordnung der Zuzugsgenehmigungen. Weiterhin wurden Schulfragen behandelt. Bürgermeister Dr. Wolf und die einzelnen Komiteemitglieder richteten zahlreiche Fragen an den Herrn Landrat, die von ihm und seinem Stellvertreter ausführlich beantwortet wurden. Diese rege Aussprache über Ernährung, Viehablieferung, Entnazifizierung, Abhaltung der Gemeinderatswahlen u. a. m. war besonders fruchtbar. Im Schlußwort gab der Herr Landrat seiner Freude über die für beide Teile aufschlußreiche und ersprießliche Tagung Ausdruck.

Vorher besuchte Landrat Wagner mit seinen Mitarbeitern Wildberg, um sich durch persönliche Aussprache mit dem Bürgermeister und dem Gemeinderatskomité über dringende Fragen der Gemeinde zu unterrichten. Vor der Sitzung besichtigte er das Kreisdurchgangslager „Haus Saron“ und das Altersheim. Sein Hauptinteresse galt dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude. In der anschließenden Gemeinderats-sitzung war dies auch der wichtigste Punkt der gegenseitigen Aussprache, bei der Architekt Graf von Haterbach die notwendigen fachlichen Aufklärungen gab. Auch mit dem Platz, der für das künftige Schulhaus vorgesehen ist, war der Herr Landrat einverstanden. Man will dazu das Schloßgelände erwerben. Ueber verschiedene andere Fragen, die vom Bürgermeister und dem Gemeinderatskomité an den Herrn Landrat gerichtet wurden, gab er oder seine Mitarbeiter wertvolle Aufschlüsse. Sie konnten zum Teil gleich zur Bearbeitung an das Landratsamt weitergegeben werden. Die offene und rückhaltlose Aussprache hat einen sehr befriedigenden Eindruck hinterlassen.

Nebenstelle Calw der Industrie- und Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer Rottweil hat in Calw eine Nebenstelle eingerichtet und mit der Leitung Herrn Th. Krämer, den bisherigen stellvertretenden Leiter des Kreiswirtschaftsamts Calw betraut. Die Geschäftsstelle befindet sich in Calw, Marktpl. 7, Fernruf 354.

Nachrichten aus Nagold

Wir verzeichnen folgende Altersjahrläse: Pauline Besch, geb. Vogt, geboren 4. 6. 1867 in Hochdorf, Wolfbergstraße 18; Frida Dürr, geb. Schütte, geboren 15. 6. 1871 in Waldhof, Freudenstädterstr. 38; Buchhändlermeister Friedrich Strähle, Inhaber einer weit über Nagold hinaus bekannten Pension, geboren 7. 8. 1868 in Schwägen, Vogelsangweg 26; Maria Weber, Näherin, geboren 14. 6. 1866 in Nagold, wohnhaft Haterbacherstraße 33.

Mörder gefaßt

Wie mitgeteilt, verletzten in Bad Liebenzell der Hilfsarbeiter Adolf Sütterlin seine Ehefrau durch Belliäbe tödlich. Der Mörder ging flüchtig. Als bald war die Mordkommission am Platze und unternahm alle notwendigen Schritte in Verbindung mit den Beamten der Landespolizei. Der Ehemann konnte denn auch bald gefaßt werden. In Unterreichenbach wurde man seiner habhaft. Er versuchte Selbstmord auf verschiedene Weise, u. a. dadurch, daß er in die Nagold ging, zu verüben. Diese Versuche mißglückten. Die Ehe scheint recht unglücklich gewesen zu sein.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung zeigen an: Dorothea Mayle, Otto Auch, Calw, Stuttgart/Möhringen, Pfingsten 1946.

Als Vermählte grüßen: Hans Weiß, Elisabeth Weiß, geb. Glaser, Calw/Berlin-Tempelhof, den 8. Juni 1946.

Wir haben unseren Lebensweg gemeinsam angetreten: Kurt Dauenhauer, Bergshausen, Rheinpfalz, Lydia Dauenhauer, geb. Schmidt, Calmbach, Schwarzwald, Pfingsten 1946.

Danksagung. Anlässlich unserer Goldenen Hochzeit sind uns so viel Ehrungen und Geschenke zuteil geworden, daß es uns ein Bedürfnis ist, auf diesem Wege allseitig herzlich zu danken. Friedr. Bender und Frau Emilie, geb. Zih. Neuenbürg, 10. 5. 46.

Schömburg, 1. Juni 1946.

Todesanzeige. Hiermit geben wir die kühnliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater

Karl Schwab Metzgermeister und Gastwirt zum „Lamm“ im Alter von 51 Jahren am 27. Mai von seinem schweren Leiden erlöst wurde. In tiefem Leid: Die Gattin: Emma Schwab, geb. Kühler; der Sohn: Karl Schwab und Frau; die Tochter: Hermine Schwab.

Danksagung. Für die überaus herzliche Teilnahme und die vielen Blumenspenden beim Beisetzung unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Kaplan, dem Männergesangsverein, den Herren Trägern und der Schwester Emma. Die trauernden Hinterbliebenen.

Unterricht in Steno u. Maschinenschreiben möchte jung. Herr in oder in der Nähe von Nagold nehmen. Angebote an Walter Rath, Rohrdorf bei Nagold.

Hörsen/Enz, 31. 5. 1946.

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Bott, Schreinermeister, ist nach länger, schwerer Krankheit am 27. Mai im Alter von 68 Jahren von uns gegangen. Wir haben ihn am Himmelfahrtstag zur letzten Ruhe gebettet. — Für die in lange Teilnahme und zahlreich. Blumenspenden sowie dem Herrn Pfarrer und Sängerbund danken wir herzlich. In stiller Trauer: Klara Bott, Albert Bott mit Familie, Mathilde Bott, Hermann Bott, Karl Bott mit Familie, Gerhard Bott.

Bekanntmachung

Die Krankenkasse für Handwerk, Handel und Gewerbe in Württemberg und Hohenzollern gibt bekannt, daß sie von der Anordnung des franz. Oberkommandos nicht betroffen wird, sondern, daß sie nach wie vor besteht und ihre Mitglieder der auflösenden Ersatz- und Betriebskrankenkassen aufnehmen kann.

Krankenversicherung ist Pflicht eines jeden vorsorglichen Familienvaters! Kranksein verursacht große Sorgen. Die

Vereinigte Krankenversicherungs-A.-G. schützt Sie in allen Krankheitsfällen vor hohen Kosten für Arzt, Krankenhaus, Operation, Arzneien usw., bei niedrigen Monatsprämien. Einzelversicherung schon ab RM 3.50 monatlich. Keine Wartezeit für Unfälle und akute Infektionskrankheiten. Bei Nichtanspruchnahme Prämienrückgewähr. — Auch Versicherungspflichtige können einen Krankenhaustagegeld-Tarif abschließen. Gegen einen monatlichen Beitrag von RM 1.— leisten wir monatlich RM 150.—. Verlangen Sie sofort Auskunft und Besuch durch Bezirksvertretung für den Kreis Calw. Arthur Moritz, Bad Teinach, Untere Talstraße 40.

Geschäftliches

Gummihandschuhe, Federkugelschreiber empfiehlt Chr. Schmid, Hut- und Müttengesch., Altensteig.

OELGEMAELEN MINGENBERG-WEIN

Schreib- u. Rechenmaschinen, auch stark mitgenommene oder gebrauchte, werden wieder repariert. Val. Seibert u. Sohn, Schreibfachgeschäft, Neuenbürg, Bahnhofstraße 13, und Pforzheim, Sailerstraße 9—11.

Stellengesuche

Landwirtschaftsgehülfe mit guten Zeugnissen, 25 Jahre alt, ledig, sucht gute verantwortungsvolle Stellung in landwirtschaftlichem Anwesen zwischen 30 und 50 Morgen. Angebote unter C 1123 an Schw. Tagbl. Neuenbürg.

Haushälterin mit gut. Kenntnissen sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn. Angebote unter C 1118 an Schw. Tagbl. Neuenbürg.

Stellenangebote

Schweizerreges, tüchtig und zuverlässig, der Heidelberg. Automot sehr gut bedienen kann, sofort gesucht. Schriftl. Angeb. an G. Essig, Buchdrucker, Calw.

Inkasso-Vertreter v. bedeut. Versicherungsgesellschaft i. Tübingen, Calw, Nagold, Wildbad und Wildberg ges. Kautionsf. u. arbeitsfreud. Herren, d. sich auch d. Werbung v. Neuenbürg widm. woll., w. gebeten sich zu melden unter C 629 an Schw. Tagbl. Calw.

Die Schwarzwälder Holzwarenfabrik Wildberg sucht 1. leichte soab. Arbeit, Holzarbeiter(innen). Die Arbeit wird in die Wohnung gestellt u. dort wieder abgeholt. Junge oder Mädchen, jung, kräftl., für Landwirtschaft z. sof. Eintritt gesucht. Frau Maria Wurster, Würsbach, Kreis Calw.

Kinderermädchen, welches zu Hause schlafen kann u. a. einige Zimmer, s. ges. Náb. Calw, T. 366.

Tücht. Mädel für Bedienung und Haushalt für 13. 6. 46 gesucht. Pension „Sonne“, Rotensol, bei Herrenalbt.

Kaufgesuche

Bausteinwerk sucht dringend zu kauf.: 1 Leichtmotorkraft, 100-200 cm. fahrh., u. 1 Lastkraftwagen, 2 1/2-4 t. fahrh. (Holz). Zuschriften u. C 638 an S. T. Calw. 2-3 Betten von Totalfliegergeschädigten zu kaufen oder zu tauschen. Angebote unter C 1112 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.

Tausch / Geboten

Fahrrad; gesucht Schreibmaschine. Angebote unter C 1117 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.

Nähmaschine, gut erhalt., gesucht fehlerfreie Milchziege od. älteres Ziegenlamm. Angebote unter C 1120 an Schwäbisches Tagblatt Neuenbürg.

Bicycle-Anzug, gut erhalten, für 11- bis 13-Jähr., eventl. 1 Paar gut. Arbeitsschuhe, Gr. 44; gesucht Fahrrad, Mathilde Teufel, Nagold, Schelmengraben 64.

H.-Halbschuhe, 40/41, m. Leders. Einlinstapparat, neu, Kochplatte (220 V., 600 Watt) gesucht zwei Bett- oder Patentströme. Angebote unter C 641 an S. T. Calw.

1 P. erstkl. H.-Halbschuhe, schw., Gr. 42 1/2 und 1 P. eleg. Damenschuhe, schw., Gr. 36 1/2. Eventl. können auch ein Paar Schuhe nach Maß angefertigt werd.; gesucht ein guterhalt. Damen- od. Herrenfahrrad oder gut. Nähmaschine. (Wertausg.) Angeb. u. C 1121 an S. T. Neuenbürg.

2 Paar Sommerschuhe, gut erhalt., Leder, Gr. 36; gesucht 1 Paar Sportschuhe, Gr. 38 od. 39. Mina Schönthaler, Schwann, Tel. 492.

Damenschlappenhausschuhe, eleg., Pumps, Gr. 37; ges. D.-Strümpfe. Calmbach b. Wildbad, Postf. 5.

Neue Pierdecke (Friedensqualität) gesucht! Milchschwein. Friedrich Duß, Schwann, Aichgessa.

\*Halmhülle für Kraftbetrieb; gesucht Herren- oder Damenfahrrad. Angebote unter C 1123 an Schwäb. Tagblatt Neuenbürg.

An die Bewohner des Nagoldtales!

Sie alle hatten das große Glück, durch die unmittelbaren Folgen des Krieges nicht oder kaum betroffen zu werden. Leider haben das schon viele vergessen. Dieses Vergessen hindert nicht, daß Sie an diejenigen erinnert werden, die um alles gekommen sind. Zu denen, die alles zu verlieren im Begriff sind, gehören leider viele Kinder, die gerettet werden könnten, wenn... ja, wenn die Alten sie retten würden. Das wäre im vorliegenden Fall möglich, wenn diejenigen Bewohner des Nagoldtales, die nichts zu beklagen haben, sich entschließen könnten, der Heilstätte in Rötzbach dasjenige Material zur Verfügung zu stellen, das notwendig ist, um 50 Betten zu stellen, damit weitere 50 bis 75 Kinder zur Herstellung ihrer Gesundheit aufgenommen werden könnten. Wer hilfsbereit ist, möge der Leitung der Heilstätte in Rötzbach bei Nagold Nachricht geben, damit die Abholung erfolgen kann. Bewohner des Nagoldtales! Zwölf Jahre lang wartet ihr kommandiert. Beweist, daß es eines Kommandos nicht bedarf, wenn es gut. Nächstenliebe zu üben!

Für die kranken Kinder Stuttgarts: I. V.: Dr. Fischer.

Harmonium, sehr gut erh. gesucht

Schneider-Nähmaschine. Angeb. unter C 642 an S. T. Calw.

Verschiedenes

2 Zimmer mit Küche und Zubehör von alleinstehender Dame in Calw oder Umgebung gesucht. 1 Zimmer kann möbl. abgegeben werden m. Küchenben. Angeb. an M. Rupprecht, Waldbach bei Heilbronn, Dimbacherstraße 38.

Jugendbude hat zu verkauf. Kübler, Oberlingenhardt.

Verloren v. Totalfliegergesch. am 28. 5. nachm. auf d. Straße Calw-Teinach-Zavelstein Brieftasche m. wicht. Papieren u. gr. Geldbetr. Um Abg. w. dr. geb. Pol.-Wache od. Fa. Blank & Stoll, Calw.

Zweispänniger Truhwagen (Kastenwagen) wurde aus Altbürg im April 1945 von deutschen Truppen beim Rückzug ab. Calw auf d. östl. Nagoldseite mitgenommen. Rechte Räder neue Eisenbereifung, lk. Hinterrad schwäch. (nicht z. Wagen gehörig). Hintere Kipfen hinten am Achsenstock aufsitzen. Angeben, die zur Rückgabe des Wagens führen, gegen Belohnung unter C 646 an Schwäb. Tagblatt Calw erhalten.

Suchdienst

Eugen Schweizer, Obergef., geb. 31. 3. 21, F.-Nr. 13 866 A, Stabsweil. Letzte Post 10, l. 45 v. gr. Weichealbhogen. Aug. Schweizer, Harthausen/Enzing, Aichst. 94

Heiratsanzeigen

Fräulein, 55 J., alt, kath. u. alleinstehend, mit Vermögen und gut. Aussteuer wünscht sich mit Hrn. im gleichen Alter zu verheiraten. Landwirt bevorzugt. Angeb. u. C 1119 an Schw. T. Neuenbürg.

Einwandfrei und diskret bringt Sie der Schwarzwaldzirkel (Ebenbahnung) zu ihrem schlichsten Herzenswunsch, bald eine liebe Heirat zu finden. Monatl. Beitrag RM 3.— ohne jegl. Nachzahlung bei Verheiratung durch d. Zirkel. Zuschriften mit Rückporto an die Leiterin Frau Froyja Krause-Ebbinghaus, (16b) Hirsau bei Calw, Landhaus Freyja, Tel. Calw 335.

Zwei Freunde, Anfangs 20, suchen zwecks spät. Heirat zwei nette, junge Mädels, nicht über 20 J., können zu lernen. Erstnennung Bildzuschriften unter C 635 an Schwäbisches Tagblatt Calw.

Arbeiter mit Eigenheim wünscht mit Frau oder Fräul., such mit Kind, bekannt zu werden zwecks späterer Heirat. Angebote unter C 644 an Schw. Tagblatt Calw.

Einsemen Menschen, ganz gleich, ob sie beruflich überlastet sind oder in entlegenen Orten keine Möglichkeit haben, helfen wir auf diskreteste Weise, den Lebenskameraden zu finden. Auskunft kostenlos gegen Rückporto durch Briefbusd Trauhelf, Meerrane l. Sa.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

Baden-Baden. 500 französische Kinder sind aus Paris nach dem Schwarzwald unterwegs, wo sie sich mehrere Wochen erholen sollen.

Amerikanische Zone

Stuttgart. Die kürzlich gegründete deutsche Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat eine Einladung zum ersten Kongress des Internationalen Frauenverbandes in Luxemburg erhalten. An ihm werden Vertreterinnen aus 37 Ländern teilnehmen.

München. In zwanzig Münchener Betrieben sind bei Betriebsräten gewählt worden: 36 Kandidaten der KPD, 15 SPD, 8 CDU, und 10 Parteilose.

München. Das bayerische Wirtschaftsministerium hat angeordnet, daß bestimmten Wirtschaftszweigen die fehlenden Arbeitskräfte auf dem Weg der Arbeitsvermittlung nach dem Kontrollratsbefehl Nr. 2 zugeführt werden.

München. Die bayerische Regierung hat einen Gehörtsausweis über die Staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Flüchtlinge ausgearbeitet. Danach sind alle Flüchtlinge, die sich der Ober- und mittleren Klasse zurechnen lassen, und alle solchen von außerhalb des Reiches des Deutschen Reiches mit deutscher Abstammung vollberechtigte Staatsbürger.

München. Der Austausch von Emigranten aus der amerikanischen in die russische Zone wird auf Ersuchen der russischen Militärregierung am 15. Juni eingeleitet, weil mehr Personen in die russische Zone eingereist sind als umgekehrt.

München. Die CDU ist für Stadt und Kreis Würzburg verboten und ihrem Vorsitzenden Dr. Dürr ist jede politische Tätigkeit untersagt worden, weil die Partei Personen aufgenommen und eine davon sogar zum Wahlprüfer ernannt hatte, die seit 1933 zur NSDAP gehört hatten.

Wiesbaden. Die kommunistische Partei ist auf Grund der Bestimmung, daß erst mindestens 15 Prozent Stimmenanteil die Berechtigung einer Partei liefert, außer in Hanau in keinem Stadtparlament Groß-Hessens vertreten.

Englische Zone

Bielefeld. Als Nachfolger Sodelschwigns ist Konstantin Hart zum Leiter der Anhalt Polizei ernannt worden.

Hersfeld. Nach einem Bericht des Hauptquartiers der Rheinarmee hat der ehemalige Volkskommandant in Sachsen, Oberst Sahr, im Gefängnis Selbstmord begangen.

Völs. Der Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, Friedrich von Schöndisch, der früher zur Demokratischen Partei gehört hat, ist der CDU beigetreten.

Russische Zone

Stuttgart. 4000 Wohnungen, das sind 38 Prozent des geschätzten Wohnraumes, sind im ersten Nachkriegsjahr wieder hergerichtet worden.

Dresden. Die Arbeitslosigkeit des Bundeslandes Sachsen ist bis zum Anbruch der neuen Ernte bei den letzten Versorgungsmaßnahmen geblieben.

Berlin

Berlin. In Berlin gibt es jetzt wieder eine Friedrich-Ebert-Strasse, eine Stresemannstrasse und einen Reichsanstalt. Ferner einen Karl-Liebknecht-Platz, einen Engelsplatz, eine Quidestrasse und eine Ringelstrasse.

Berlin. Die alliierte Kommandantur hat für Oktober Stadtwahlen angedeutet.

Berlin. Die Justizverwaltung hat Selbstbehaltung in der russischen Zone bei der Anwendung von Körperstrafen in den Schulen verboten.

Boisdam. Die berühmte Mühle im Dorf von Boisdam ist ein Opfer des Krieges geworden.

Dresden. Der ehemalige Chefredakteur des „Kämpfers“, Theodor Wolff, der nach der Befreiung Frankreichs dort als Emigrant verblieben und in das Konzentrationslager Oranienburg geschickt worden war, ist dort im November 1945 gestorben.

Anstand

Wien. Der ehemalige Lagerarzt von Auschwitz, SS-Obersturmführer Dr. Wauer, und der frühere SS-Ministerialrat Herbert Nicolai sind in Österreich verhaftet worden.

Wien. In Anwesenheit von Vertretern aus 12 Ländern hat hier ein Kongress des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes begonnen.

Kopenhagen. Eine internationale Inlandstransportorganisation verhandelt hier über das Problem des Transportes überflüssiger Güter aus Skandinavien in die Reichsgebiete Europas. Ver-

treter der vier Besatzungsmächte Deutschlands sind zugegen.

Paris. Die stellvertretenden Außenminister der vier Großmächte legen ihre Beratungen über die Friedensverträge fort.

Paris. Der französische Laster „Balmire“, das größte Tankfahrzeug der Welt, ist aus St. Nazaire zu seiner ersten Fahrt nach Venezuela ausgelaufen.

Warschau. Jahn Angehörige des Wachpersonals des Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig sind zum Tode verurteilt worden. Zwei Angeklagte sind freigesprochen worden.

Kostan. Am letzten Montag ist Michail Iwanowitsch Kalinin, von 1919 bis 1946 Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, im Alter von 71 Jahren gestorben.

Belgrad. Die neue Rundfunkstation, eine der modernsten und härtesten Europas, hat mit ihren Sendungen begonnen.

Lissabon. Die portugiesische Regierung ist damit einverstanden, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten ihre Flugstützpunkte auf den Azoren noch weitere 18 Monate benützen.

Washington. In Amerika soll ein Luftverkehr mit 266 Meter langen Luftschiffen aufgenommen werden, die nicht nur zur Beförderung von Passagieren und Fracht, sondern auch als fliegende Flugzeugträger dienen sollen.

New York. Wegen eines offiziellen Empfangs des polnischen Generals Bor-Komarovitsch durch die Stadt New York und seine Begleitung durch den stellvertretenden Generalkonsul der UdSSR, protestierten der polnische Botschafter Dr. Lange und der Sowjetdelegierte Kommando, Bor-Komarovitsch steht auf der polnischen Kriegsverbrecherliste.

New York. Die Gewerkschaften haben den Internationalen Gewerkschaftsbund in Paris um Unterstützung in allen Weltteilen ermahnt, falls es zum Streik kommen sollte.

Ottawa. 5000 Soldaten sind in den Streik getreten, um die Herabsetzung der Arbeitszeit von zwölf auf acht Stunden zu erreichen.

Rio de Janeiro. Aus Brasilien wird demobilisierten Soldaten der Armee anders die Einwanderung gestattet.

Tokio. Der japanische „Münchener Prozeß“ gegen 26 Mitglieder der früheren Regierung, an der Spitze Ministerpräsident Tojo, hat begonnen.

Kanton. Der letzte Ministerpräsident der früheren japanischen Kanton Nationalregierung, Zhang Kung Pe, ist wegen Hochverrats hingerichtet worden.

Absens der Politik

Französische Konsulate  
Im Südbereich der französischen Zone befinden sich folgende französische Interessensvertretungen mit dem Charakter von Konsulaten: in Baden-Baden (Schillerstraße 19) für die Bezirke Baden-Baden, Mühl und Koblitz; in Freiburg i. Br. (Maximilianstraße 19) für die Bezirke Freiburg und Koblitz; in Tübingen (Schloß) für die französische Zone von Württemberg und Hohenzollern und vorläufig den bayerischen Kreis Lindau.

Da die Gebietszuständigkeiten genau begrenzt sind, haben sich Interessenten unbedingt an das nach ihrem Wohnort zuständige Konsulat zu richten.

Die Rationen  
Eine Dreimächtigkeitskommission zur Untersuchung der Ernährungsverhältnisse ist nach einer Reihe durch die drei Besatzungsmächte in Baden-Baden, Freiburg i. Br. und Tübingen, Karlsruhe, Pannone, Bremen, Düsseldorf und Wien beauftragt worden. Seit der Kürzung der Lebensmittelrationen ist eine wesentliche Verschlechterung des Ernährungsstandes des deutschen Volkes festzustellen. Die Kommission fordert eine Erhöhung der Kalorienzahl auf 1100 pro Tag, Selbst 1500 Kalorien seien auf die Dauer nicht ausreichen.

Die Konsumgenossenschaften  
Die Konsumgenossenschaften waren im Jahre 1941 als „Beratungsräte“ der deutschen Arbeitsräte übertritten worden. Beim Zusammenbruch drohten die Konsumgenossenschaften als NS-Organisationen im allgemeinen Idees zu versinken. Durch die Initiative aller Konsumgenossenschaften konnte aber im Einvernehmen mit den Militärregierungen der westlichen Zonen das Genossenschaftswesen weitergeführt werden. Heute werden schon wieder von einzelnen Konsumgenossenschaften bis zu 41 Prozent der Waren verteilt.

In Tübingen haben am 29. Mai die Geschäftsführer der Konsumgenossenschaften Südwürttembergs und Südbadens getagt. Auf Vertreten von Nordwürttemberg, Baden, Großhessen und der englischen Zone waren anwesend. Hauptreferent war ein Vertreter der Großhessener Konsumgenossenschaft (GGK), die in den einzelnen Zonen Zweigniederlassungen errichtet hat, um die schädliche Zonentrennung zu überwinden. U. a. sind außerdem im Kompensationsverfahren Güter aus der englischen Zone gegen Holzwaren und Kleinfabrik aus der französischen Zone getauscht worden. Ein Verband Südwürttembergischer und Südbadischer Konsumvereine ist in Vorbereitung.

Es gibt zweierlei Deutsche: die einen haben hinter den Scheitel und die anderen möchten dahinter liegen.  
Hieltsch Jakobshahn

Eine Entgegnung

Die unter der Überschrift „Kollektivschuld“ in Nr. 39 des Schwabischen Tagblatts erschienenen Ausführungen des Herrn Theo Schmeißer können nicht unüberprüft bleiben. Es ist nicht gut für unser Volk, die Schuld an unserem Unglück im wesentlichen einem Stande aufzubürden. Leider ist es richtig, daß sehr viele Akademiker und darunter auch Juristen für die Ereignisse der letzten zwölf Jahre mitverantwortlich sind, aber die Verallgemeinerung des Herrn Schmeißer ist ungerath.

Wenn er gerade die Juristen besonders aufs Korn nimmt, so befindet er sich dabei in merkwürdiger Gesellschaft — nämlich in der des „Führers“ Adolf Hitler. Viele Lehrer werden sich noch erinnern, daß Hitler in seinen Reden seinen Verweisstand so brüchig und löcherlich zu machen versucht hat, als die Juristen. Das tat er, weil er wußte, daß in diesen Kreisen von vielen seine Weltanschauung abgelehnt und nicht so geurteilt wurde, wie er es haben wollte. Hitler, Göring, Himmler, Heß, Streicher, Sauter, Ley, Rurr, Robert Wagner, Ruffmann und viele andere führende Nationalsozialisten waren keine Akademiker. Der Nationalsozialismus war nicht die Bewegung der Gebildeten, sondern die der Halbgebildeten.

Sicher hat Herr Schmeißer sehr verächtliche Vertreter der „Akademiker“ kennengelernt, aber er wird, wenn er leidenschaftlos prüft, nicht bestreiten können, daß es auch andere Kriegsverbrecher und Missethäter gab. Ich jedenfalls kenne Kriegsverbrecher, die mutig und menschlich urteilten, und ich kenne auch Ärzte, die unermüdlich und mit großer Hingabe das Los der Verwundeten und Verbliebenen zu lindern versuchten und auch gelindert haben.

Man höre doch endlich mit den unglückseligen Verallgemeinerungen auf: „Der Akademiker, der Bauer, der Arbeiter, der Deutsche“ usw. Es gibt ihn und es gibt ihn nicht. Wenn es sich um Schuld oder Nichtschuld handelt, gibt es ihn nicht. In jedem Stand gibt es Schuldige und Nichtschuldige, und zeigt man mit dem Finger nur auf die Angehörigen des einen Standes, so erschwert man es denen der anderen Standes, zu erkennen, daß sich auch in ihren Reihen Schuldige befinden. Man macht damit die Einsicht fast unmöglich, daß — nicht beim Blick nach außen, aber beim Blick nach innen — sehr viel Badens an dem Worte Dostojewskis ist: „Alle sind an allem schuldig“ — auch Herr Theo Schmeißer und ich.  
Landrat Renner, Tübingen

Herr Schmeißer bemerkt dazu: „Ich wollte keineswegs alle Akademiker angehen, sondern nur diejenigen in führenden und maßgebenden Stellen. Die Mehrzahl der Angehörigen in Würzburg sind wohl doch Akademiker, ohne deren Erfahrung und Klugheit Hitler kein Verbrechen nicht hätte ausführen können. Gewiß gab es auch ausgezeichnete Ärzte. (Sie hatten aber wenig Aussicht auf Beförderung.) Vielleicht gab es sogar menschliche Kriegsverbrecher und ehrliche Bombenleger.“  
Wenn man den Begriff „Schuld“ im Sinne Dostojewskis auf alle Menschen ausdehnen will, wird er inhaltslos. Ich möchte doch annehmen, daß das Maß an Schuld, das Herr Renner und ich auf uns geladen haben, erheblich geringer ist als das der Kriegsverbrecher, die Hunderte von Soldaten wegen „Freijugung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt haben.

Wie der Krieg finanziert worden ist  
Nach der Berliner Zeitung „Telegraf“ betrugen die Ausgaben des Reichshaushalts während fünfzehnjährigen Krieges 600 Milliarden Reichsmark. Davon waren mindestens 500 Milliarden „schwarze Kriegsausgaben“. Sie wurden gedeckt: zu 25 Prozent durch Steuern, zu 18 Prozent durch hunderte Milliarden (Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen), zu 36 Prozent durch schwebende Schulden (insbesondere Reichsschatkassenschulden und unverzinsliche Schatzanweisungen), zu 7 Prozent durch Vermögensgegenstände (Wohlfahrt und Reichsbank), zu 11 Prozent durch Verkäufe der deutschen Länder; also über die Hälfte durch Schulden.  
Im Jahr 1933 betrug die Reichsschuld rund 12 Milliarden Reichsmark; bei Kriegsausbruch waren es (insolge der Aufblähung) 31 Milliarden geworden, bei der Kapitulation 406 Milliarden.  
Der Geldumlauf betrug im Jahr 1933 auf 5,7 Milliarden, bei Kriegsausbruch etwa auf 11 und bei Kriegsende auf 65 Milliarden.

chen wurde. Magistrot und Junstmeister unterzeichneten zum Schluss ein Protokoll, worauf alles zum Rathaus zurückging und dort entlassen wurde.

Originell wie alles, oft aber sehr hart, war die Justiz. Feldbede hing man in einem Korb am Rathaus auf. Streifschichtige Weiber legte man mit den Köpfen in die sogenannte „Geige“, so daß sie sich aus nächster Nähe betrachten und bespucken, aber nicht mit den Händen erreichen konnten. Lüftermüller wurden an den Schandgäulen gebunden, vor dem Mund einen langen Schnabel, der ein Glaschen trug. Böse Buben machten sich ein Vergnügen daraus, die Kaskettant mit Strohhalmem unter der Nase zu fesseln, daß das Glaschen bei jeder Bewegung lustig bimmelte. Unzucht wurde am Pranger geübt, der Mann mit einem Strohkranz auf dem Kopf und einem Strohdegen an der Seite, das Mädchen mit dem gleichen Kranz, Strohkranz und einem Strohgürtel um die Hüften. Anonymen Briefschreibern wurden die Briefe vom Scharfrichter in der Hand verbrannt.

Eine besondere Liebhaberei des Reichshoftheaters war das Theater, eine Revidenschicht, die bis in die Gegenwart lebendig geblieben ist. Zwei Gesellschaften, selbstverständlich auch politisch getrennt, standen im Wettstreit miteinander und suchten sich den Rang abzulaufen. Große literarische Taten haben sie zwar nicht vollbracht. Das Niveau der Erzeugnisse ihrer dichtenden Vorklausele ging, soweit sie Texte erdolen haben oder sich aus den langatmigen barocken Texten schlüsseln läßt, nicht über das damals übliche Maß hinaus. Die evangelische Gesellschaft aber kann sich zweier bedeutender Taten rühmen. Sie brachte mit Regina Keller zum erstenmal eine Frau als Darsellerin auf die Bühne, während vorher Frauenrollen immer von Männern gespielt wurden. Und unter Christoph Martin Wielands Aufsicht führte Shakespeare's zum erstenmal in Deutschland auf die Bühne, einer Aufführung, in der zwei dramatische Dilettanten die Hauptrollen spielten, die bald darauf der reichstädtischen Angehörigen, um als Sterne am deutschen Theaterhimmel zu glänzen: Karl Friedrich Abt und Felicitas Knecht. Die katholische Gesellschaft aber reichte

die mittelalterlichen Passionsspiele mit ihrem riesigen Schauplatz, von dem wir uns heute kaum mehr eine Vorstellung machen können, ins 19. Jahrhundert herüber. Jahrelange Künstler, Maler, Musiker, Goldschmiede und Edelsteinhändler hatten ihre Heimat in der kunstverliebten und kunstliebenden Stadt, die 1803 ihre Reichsunmittelbarkeit verlor und zunächst an Baden, später an Württemberg kam.

Mea culpa

Von Adam Heller

Gottlieb Niedermeyer (oder Vordermeier, ich weiß nicht mehr) war P.g. gewesen. Von 1933 oder 1937, das weiß ich auch nicht mehr genau. Er hatte jedenfalls Mitleid, und als nach dem Zusammenbruch der Hitlerrei die Rede von der Kollektivschuld aufkam, mußte er sich bei ehrlicher innerer Prüfung sagen, daß er auch sein Stück Schuld an unserem Unglück mittrug.

Es war nicht so groß, daß er von einem alliierten oder auch deutschen Gericht hätte verfolgt werden können. Auch bei sorgfälliger Rekrute des in der benachbarten Zone erschienenen Entnazifizierungsgerichtes dürfte er sich mit einer gewissen Erleichterung sagen, daß ihm kaum Gefahr drohe, auch wenn die Reinigung einmal in seiner Heimat ausbreche. Schließlich war er ja nur ein Müllhauer gewesen, und wenn er sich nun still dieht und keine Dummheiten machte, dann würde die böse Zeit wohl auch verübergehen, wie die „große“ Zeit, an der er sich beteiligt hatte.

Aber Niedermeyer (ich weiß nicht, schrieb er sich mit a) oder ei) war im Grunde ein rechtlich denkender Mensch, ein Mann mit Gewissen, und er konnte sich deshalb bei dieser erleichternden Feststellung nicht ganz beruhigen. Er hatte nun einmal eine Schuld auf sich liegen, wenn sie vielleicht auch nicht groß war; und eine Schuld, nicht wahr, muß gelöhnt werden. Wenn ihn kein Gericht und keine Drogenliste troyte, dann mußte er wohl selber über sich zu Gericht sitzen und eine Buße über sich verhängen. Nach einigen unruhigen Nächten, in denen er sich darüber den Kopf zerbrochen hatte, fiel ihm auch eine solche ein.

Vor Niedermeyers Hause (kann sein, er schrieb sich auch mit n) lag ein riesiger Dreackbau. Es war die Erde, die man im Jahr 1944 ausgehuddelt hatte, also man dort einen großen Bunker zum Schutz vor den feindlichen Fliegern baute, die Göring leider nicht hatte abhalten können, sich in der deutschen Luft zu bewegen. Dieser Dreackbau stand weg; aber auf dem Rathaus vor man sich noch nicht ganz einig, wer ihn wegbringen sollte: die ganze Bevölkerung, oder nur die Männer, oder nur ihnen hinweggeräumt nur die P.g., oder nur die Aktivistin. Außerdem lebte es an Schuppen, an Holzstegen, an Treibstoff oder an sonst etwas, so daß der Dreackbau ein Jahr nach dem Ende des Krieges immer noch da war.

Niedermeyer hatte sich schon manchmal darüber geirrt, daß dieser verfluchte Dreackbau, der ihm hörte und unlesbare Erinnerungen in ihm weckte, nicht von der Widschaft verstand. Nun war ihm also die Erleichterung gekommen: er selber würde den verdammten Hauern wegschaffen und mit ihm den Druck auf seinem Gewissen, das immer wieder, wenn auch nur ein klein wenig, nagende und bahnende Schuldgefühl.

Er war im Besitz einer Haue, einer Schaufel und eines Schaufeltrucks. Er wußte, wo das Holz und den ehemaligen Luftschutzbunker führte. Also begann er eines schönen Sommermorgens um fünf Uhr, den Dreackbau abzugraben. Er füllte seinen Karren, fuhr damit in den Stollen, leerte ihn um, lehrte zurück, füllte ihn wieder und so weiter. Bis sieben Uhr hatte er zehn Schaufeltrucks voll Erde abgeführt; es mochte etwa ein Kubikmeter sein.

Als er um sieben Uhr heimkam, um zu frühstücken, edien Gefäßkoffer, eine Schelle Brot und drei kalte Kartoffeln — denn um 7 Uhr 30 mußte er im Geschäft sein —, rechnete er sich nebenher aus, daß der haufen rund 600 Kubikmeter groß war. Wenn er täglich zwei Stunden arbeitete, ohne Sonn- und Feiertage, würde er ihn in zwei Jahren abgegraben haben. Zwölf Jahre hatte das Dritte Reich gedauert, an dem er beteiligt gewesen war. Sechs Jahre war sein Nachbar im R.F. gewesen. Das Zahlenverhältnis zwölft zu sechs zu zwei schien ihm recht günstig in der Bemessung der

Strafe, die er sich zubilligte hatte. Er war eigentlich noch ganz gut weggekommen. Als er auf dem Weg ins Büro war, pliff er munter vor sich hin (ich glaube, es war der König-Karl-Mark), aber ich will Herrn R. nicht bloßstellen; es war ihm so leicht ums Herz wie schon lange nimmer.

Im Sommer 1945 können wir also damit rechnen, daß der Dreackbau in der R-Strasse verschwinden sein wird.

Sollte das Beispiel meines Freundes Niedermeyer (es fällt mir ein, er schreibt sich doch mit ei) Schule machen, dann ginge es vielleicht sogar etwas rascher.

Eine Sorge kann ich allerdings nicht ganz unterdrücken: daß dem braunen Niedermeyer keine Tätigkeits am Ende wieder unterbunden werden wird. Gewiß; er kann mit seiner freien Zeit, seiner Schaufel und seinem Schaufeltrucks machen, was er will. Aber auch mit der Erde, aus der jener Dreackbau bestiebt? Gehört die etwa auch ihm?

Und ist das Betreiben des ehemaligen Luftschutzbunkers, in dem inzwischen etliche Ratten eingezogen sind, nicht am Ende wegen Einsturzgefahr verboten? Oder überhaupt verboten?

Ja, darüber muß man sich wohl noch Gedanken machen. Ich glaube, Niedermeyer sollte sich mit einer Eingabe an die Verwaltungsbehörde wenden, unter Beifügung seines Fragebogens natürlich.

„Kabale und Liebe“

Die dritte Aufführung im Tübingen Schauspielhaus, die in einigen Rollen Umbelegungen brachte, war geeignet, denen, die behaupteten, Schiller habe unserer Zeit nichts mehr zu sagen, zu beweisen, wie lebendig und zeitnahe er noch ist. Das ausserordentliche Zusammenwirken aller Mitwirkenden war ein Hauptmerkmal der Aufführung. Günther Hübner hat die Rolle des Ferdinand gemalt und hält bis zum Schluss auf gleicher Höhe durch. Er verleiht es, in überzeugender Weise die Verbundenheit seines Standes bloßzustellen und sich die harte Ethik des neuen Bürgertums zu eigen zu machen. Der Sekretarius — Hans Welfe — trägt nicht nur die feinsten Partien, er verleiht auch wahrhaft den hinterhältigen Schmeißer und elenden Schurken.

Unhaltender Behalt bewies, daß es gelangen war, das Publikum innerlich anzuspüren und — daß es auch begeisterungsfähig ist.  
G.

